Johann Martin Spaffers,

Hofnarren und Hofpoeten Sr. Majeſtät
des Kaiſers von Rußland, des Her-
zogs von Würtemberg und des
Königs von England

Pritſchenſchläge.

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

Petersburg, Stuttgard und London.

1 : 0 9.

Zueignung

an

die Geiſſel des berühmten Peter Pindar in England.

O, Sängerin des Lausgeſanges!
Du ſangſt auch meines Helden Ruhm!
Dich preiſend hüpfet, frohen Ganges,
Mein Satyr, vor dem Publicum.

Dir, holde Schwingerin! dir weihen —
Dir, Thronumſäuſelnde Nemeſis!
Vor deren Klang die Narren ſcheuen,
Dir weihen meine Saiten dieß!

Du biſt die edelſte der Geiſſeln;
Die Tugend flüchtet ſich zu dir!
Du ſtrafſt den Stolz der dummen Weiſeln,
Der großen Narren nach Gebühr!

Zu dir, zu dir, zu keiner andern
Soll dieſe Dedication
Nicht kriechend, doch beſcheiden wandern
Zu dir im groſſen Albion!

O, Sängerin des Lausgeſanges!
Du ſangſt auch meines Helden Ruhm!
Dich preiſend, hüpfet frohen Ganges
Mein Satyr vor dem Publicum!

Vorgedicht

Hat nun der Autor dedizirt,
Und Mäcenatis Herz charmirt,
So kann er dann mit freyen Händen
Sich an der Leſer Naſen wenden.

Den Spürerinnen ſagt er frey,
Was ſeines Herzens Meynung ſey;
Wie er, das Publicum in Ehren,
Doch jeden einzeln dürfe ſcheeren.

Wie er, zwar Lebensſatt und alt,
Doch noch die tragende Gewalt
Von Phöbus Huld, als Lehn', empfangen,
Und rechtem Wucher nachgegangen,

Und wie ihm da der Hoſenknopf
Gebrochen, aber nicht der Kopf;
Wie er in ſeinen Labyrinthen
So zahm, — ein Mädchen könnt' ihn binden!

Und wie allein nur dieſes fehlt,
Zu deſſ' Ermanglung einen Held'
Er ſeinen Spielen that erwählen,
Und zu des Himmels Sternen zählen.

Und wie er Helden fand noch mehr,
Faſt viel, beynah, wie Sand am Meer;
Auch that es ſein gut Herz gravieren,
Wie er nicht alle kennt' logieren.

Denn an des Himmels hohen Plan
Herrſcht noch Ariſtocratenwahn;
Und ausgetheilt ſind alle Reiche;
Kaum findet man noch was im Teiche.

Das alles kann ein Autor nun
Im Vorgedichte ſagen thun.
Allein ein Spaſſer ſagt viel minder,
Kommt er doch kaum vom Engelländer

Deßwegen er nun alſo ſpricht;
Gleich Null iſt dieß ſein Vorgedicht!
Hier that er nur ſo scharmuzieren,
Auch Leſere introducieren.

Vorbericht

Mein Name zeuget Ernſt und Muth,
Drum ſey ein jeder auf der Hut,
Mein Lächeln kehrt ſich oft in Wuth,
Vor mir gilt weder Rang noch Blut;
Es tändelt nur ein Versgedicht,
Doch männlich ſpricht der Vorbericht.

Ich ſpreche jedem Narren Hohn,
Und ſpende meiner Geiſſel Lohn,
Und wär ich auch in Aſiens Zon',
Ich geiſſelte die Narr'n am Thron;
Der Unterſchied iſt zwar gering,
Und ſeine Zeit hat jedes Ding.

Auch meinen Worten gilt der Spruch;
Drey Worte ſind dem Mann genug,
Auf unſern Männern liegt der Fluch;
Er geht, bis er zerbricht, der Krug.

Sieh ihn dort nur! den ſchlanken Gauch!
Und hier den Mandarinen Bauch!

Ich ſpreche wenig, aber frey;
Der Spaſſer iſt der Wahrheit treu!
Es malen euer Conterfey,
Und, jedermann kennt die Copey!
Und — wenn es etwas übel riecht,
So iſts, was euer Menſch verſpricht!

Vorerinnerung.

Manch Leſer iſt mit beyden nicht zufrieden,
Drum iſt ihm eine dritte Portion,
Aus angeſtammter Huld beſchieden.
Was iſt auch anders denn zu thun?
Er mag nicht tändeln; denn er iſt kein Fant;
Er ſcheut den Ernſt, das heißt, er iſt galant;
Ein rechter Autor muß wie heut, ſo Morgen
Für alle ſeine Leſer ſorgen.
Drum öffnet gnädigſt euer Ohr;
Er geiſſelt euch nicht vor dem Thor,
Und läßt euch ruhig 'rein ſpazieren,
Wie es gefällt, auf allen Vieren.
Seht nur den hübſchen Katzenwedel,
Mit dem er euch complimentirt!
Was brauchts viel Lerm um ſolchen Trödel?
Wie ihr ſo fürchterlich hauſirt!
Es thut ja nichts, wenns auch ein bischen
ſticht,
Es iſt nur Spaß; es brennt euch nicht.

Drum ruhig, liebe Herrn! Zum Leſen
Was braucht's da ſo ein toll Geſchrey?
Man hält's ja ſonſt für Meuterey,
Und euch zum mindeſten für Weſen,
Für die geſchaffen iſt der Spreu!

Still, meine Lieben! ſammlet euch,
Und nehmet Herz und Geiſt zuſammen;
Ihr ſeht auch hier ein Zauberreich,
Sie gehn durch Fluten und durch Flammen;
Allein, ich bitte, machts, wie Vetter Till,
Und ſchweiget unterm Leſen ſtill,
Und freut euch, während ihr zum Gipfel ſteiget,
Zum Schreyn iſt Zeit, wenn ſichs zum Ziele neiget.
Das Klatſchen will ich auch verbeten ha'n,
Weil ich es doch nicht hören kann! . . . . . .

So! bravo! meine Herrn!
Ich ſehe es mit viel Vergnügen,
Ihr trennt die Schaale gut vom Kern!
Doch, wie!! — — Ihr ſeyd mir hübſche Herrn!
Ihr laßt ja dieſen liegen.
Frisch — burtig — wieder friſch geknackt!
— Wie kann das Anſehn doch betrügen! —

Nur

Nur hurtig — eilends fortgenagt!
Ein neues Nüßchen angepackt! — —
Ha, ha! wie wärs, wenn alle lügen? —
Jetzt ſchaut ihr auf, jetzt runzelt eure Stirn:
„Uns an der Naſe ſo herum zu führen!
„Mit Gunſt! Herr Spaſſer deprecirenl“
Nichts anders wünſchte ich, bey Eurem Hirn!
Die Deprecationsgelegenheit
Ermuntert mich zu manchem Streit.
Auch folgt auf Feindſchaft und auf Zank
Der Sonnenſchein der Liebe, Dank!
Und dann — ein Hochgeehrtes Publicum
In unſerem Churfürſtenthum,
(Zuſ. Raſtadts Wetterhahn
Iſts wahrlich, nächſtens ſchon daran!)
An der Churnaſe umzuführen,
Das heißt, die Naſencur probiren,
Wahrhaftig! wem es keine Freude macht,
Der hat in ſeinem Leben nie gelacht.

Allein, wie ſchon geſagt, ſinds nur Gedanken,
Die weit vom Ziele abwärts ſchwanken;
Es iſt ſo eine Spielerey
Mit Gegenſtänden mancherley,
Und anders wiſſet ihr zu ſpielen,
Es flutet in euch von ſüſſen Gefühlen;

Doch,

Doch, weil euch manchmal lange Weile drückt,
Und euer Hirnchen fast berückt,
So wollt ich Logogryphen weben,
Um sie für euch in Druck zu geben.
Euch giebt euch diese Portion
Statt zur gewissen Lection,
Den Schönen manches zu erklären,
Wie bey Mysterien es gilt,
Und ihre Neugier sanft zu nähren
Auf wen das Logogryphchen zielt.

Da seh ich nun mit Schreck und Schaudern
Auch über mich gar vieles plaudern,
Und manche Schöne wollte mich gern sehn! —
O! meine Damen! Nun das kann geschehn.
Zwar hab' ich einen Klotzenfuß,
Und bin ein halber Cerberus;
Deswegen oft sehn ihren Frauen
Die Männer riethen, mich nicht zu beschauen.
Ich gehe stets in rothen Strümpfen,
Und rasselnd ziert den Schuh ein Sporn,
Ich trag' ein niedlich Doppelhorn,
Ein Haar gefärbt mit Ochsenblut,
Verborgen unterm runden Hut.
Auch ziert mich unvergleichlich gut
Ein steifes, holdes Nasentümpfen.

So

So pflege ich auf der Planie zu gehn
Oft hüpfend, und oft lange ſtehn,
Beſonders, wenn mein Held vorm Schloß
Es ſey zu Fuß, es ſey zu Roß,
Sich ſeinem Volke gnädig zeiget,
Und es mit Huldesblicken ſäuget. —
Zum Ueberfluß kann jeder Herr
In der Comödie im Parterr
Im dritten Stande rechts mich finden,
Auch bin ich untern Abonenten! —
„Von allem juſt das Gegentheil,
Denkt ihr, ſo wird er uns zu Theil;“
Ihr habt doch wahrlich keine Naſen;
Wer hat den Odem euch eingeblaſen?
Ich approbire euren Satz;
Satyricus hält ihn für einen Schatz,
Deß hat er manche große Proben,
Drum muß er wahrlich euch nun loben!

Wer unter allen Leſern kann
Von dem Hofküchenpoßler an
Bis — auf zu unſerm Zeus hinan,
Mein Büchlein je, wie ihr, verſtehen!
Ihr ſeyds, in deren Köpfen die Ideen
Sich um die große Spindel drehen!
Und die ſich großen Sturm und Wind

Vom

Vom guten Himmel ſanft erflehen;
Ihr ſeyd nicht mehr Theaterblind,
Ihr ſeyd längſt quitt der Narrenzähne;
Ihr ſeyd die ächten Wonneſöhne!

O ihr, ihr ſeyd es, meine Lieben!
Für die ich manchen Reim geſchrieben.
Beſitzt ihr gar noch Conſequenz,
So ſchließ ich ruhig dieſe Audienz,
So hab ich, wahrlich! beym Apoll!
Für mich ganz nichts mehr zu beſorgen;
Nun lebet denn und ſterbet wohl,
Von heute bis auf Uebermorgen,
Ihr kleinen Hänschen ohne Sorgen!

Inhalt.

Mein Held. Seite 1
Das moderne Heldengemälde. 9
Die Dämonen. 10
Der Bräutigam. 16
Prälatengemälde. 18
Herkules am Scheideweg. 19
Moses auf dem Landtag. 20
Der kleine Herzog. 23
Die verschiedenartige Contributionsmasse. 24
Die Gefahr des Vaterlands. 25
Carls Selbstbiografie. 26
An Aristophanes. 27
Bey der Nachricht von Friedrichs Tode. 31
Die Nymphe und der Brunnengast. ebend.
Herzogs Danklied. 36
Allerhöchstes Bekenntniß. 39
Das Christen-Röslein. 40
Epitaphium auf Bernhards Grabe. 41
Fantaseen über dem Monochord. ebend.
Motto in die Commungetzung. 52
Das Sprachmännchen. 53
Stuttgarts Privilegium. 54
Auf die Abschaffung der Feiertage. ebend.
Herzogin Sophie zu Winnenden. 57
Pastor Hiller. ebend.
Franciska, Herzogin. ebend.
Der Hofmarschall. 59
Die Hochseligen. ebend.
An Hanna. 60
Das bebe Lied von dem Einzigen 1798. 61
Mein Held an Professor Reinhard. 79
Kriegerlob. ebend.
Schlachtermunterung der Schwaben. 81
Der Gänsekiel oder die Schreiber 1798. 83
Kanta. 1797. 84
Der Kirchenrath. 87

Die

Die deutsche Freiheit. Seite 85
Literary Legacies. 86
Original-Freundschaft. 87
Zeitungsartikel aus der schwäbischen Chronik. 88
Die Sprachen. 99
Aufschrift auf die projectirte Gedächtnißsäule ꝛc. 102
Das Uebernöthige. 103
Der Nationalreif. 104
Germania's Klage. ebend.
An einen Freund. 110
Das Neue. ebend.
Die Ehren des Herculs. 112
Proteus. 115
Ein Spaziergang Schatten. 123
Leben und Sehn. ebend.
Das Vermächtniß. 124
Die Weissagung. ebend.
Der beste Fürst. ebend.
Corpus Juris. 125
Die Völkerwanderung. 126
Die Landwehr. 127
Der Obstverkäufer. 128
Die Einsiedlerinnen der Einsiedlerinnen. ebend.
Das Kreuz. 129
Auf die Verehrung der Schreiber. ebend.
Die Facultäts-Linien. ebend.
Schloß Solitude. 133
Hohenheim. ebend.
Der Ehemalige Patrizier. 134
Poesie. ebend.
Skizze auf das Landtagsschloß. 135
An das Theater-Publikum. ebend.
Otto. ebend.
Otto. 136
Die Hohenheimer Dragerie. ebend.
Die Pyramide der Planie. ebend.
An Marian Spaziergang. 137
Abschied vom Leser. ebend.

Mein

Metaphel.

Ich ſinge nicht von niedrigen Dingen,
Die öfters ein Dichter-Wahnſinn erhebt,
Ein Wahnſinn, dem alle Dinge gelingen,
Der Steine mit ſeinem Hauche belebt.
Ich ſinge nicht Mädchen, nicht Schönheit und Feſſeln,
Nicht Schach Almanſor, der in der Liebe Neſſeln
Sich blutig wälzet; — ich ſinge nicht
Almanſaris, deren Herz vor Liebe faſt bricht;
Ich ſinge, — wer wird darob mich ſchelten?
Ich mag es nicht, ſo ein Doppelgedicht!
Ich ſing, und will es in Ehren melden,
Ich ſinge, den Ruhm eines wirklichen Helden.

Wer iſt er? Wo lebt er? — dieß wünſcht ihr zu wiſſen,
Gefällige Leſer! ſo wiſſet denn! — — —

Die deutsche Freiheit. Seite 85
Literary Fanatism. 96
Original-Freundschaft. 97
Zeitungsartikel aus der schwäbischen Chronik. 98
Die Syrenen. 99
Zuschrift auf die projectirte Gedächtnissäule ꝛc. 102
Das Schwerdtschlucken. 103
Der Nationalrath. 104
[illegible] ebend.
An einen Freund. 110
Das Pferd. ebend.
Die Ohren des Herculs. 112
Proteus. 115
Der Schatten Schatten. 123
Leben und Leben. ebend.
Das Lamentiren. 124
Die Pariserinnen. ebend.
Die Ehe. ebend.
Der Pariser Turnir. 125
Die Seelenwanderung. 126
Die Landwirthe. 127
Der Schreibfabricant. 128
Die Gesellschaft der Einachternen. ebend.
Der Mensch. 129
Auf die Verehrung der Schreiber. ebend.
Die Hauptstädte-Union. ebend.
Schloß Hohenstaufen. 133
Wolfmarth. ebend.
Der Stuttgartische Patrizier. 134
Protest. ebend.
Epigramm auf das Landtagsblatt. 135
An das Theater-Publicum. ebend.
Dito. ebend.
Dito. 136
Die Hohenheimer Dramerie. ebend.
Die Memoiren der Manie. ebend.
Der Martin Tapfer. 137
Abschied vom Leser. ebend.

Mein

Roland.

Ich ſinge nicht von niedrigen Dingen,
Die öfters ein Dichter-Wahnſinn erhebt,
Ein Wahnſinn, dem alle Dinge gelingen,
Der Steine mit ſeinem Hauche belebt.
Ich ſinge nicht Mädchen, nicht Schönheit und Feſſeln,
Nicht Schach Almanſor, der in der Liebe Neſſeln
Sich blutig wälzet; — ich ſinge nicht
Almanſaris, deren Herz vor Liebe faſt bricht;
Ich ſinge, — wer wird darob mich ſchelten?
Ich mag es nicht, ſo ein Doppelgedicht!
Ich ſing, und will es in Ehren melden,
Ich ſinge, den Ruhm eines wirklichen Helden.

Wer iſt er? Wo lebt er? — dieß wünſcht ihr zu wiſſen,
Gefällige Leſer! ſo wiſſet denn! — — —

Doch verbet — — laßt euch die Müh' nicht verdrieſſen,
Auch du, gefällige Leſerin!
Bemüht euch, ein wenig ſelbſt zu denken!
Ich pflege ſonſt nicht den Leſer zu lenken;
Für Mäuler und Roſſe halt ich ſie nicht,
Wie David in ſeinem Pſalmgedicht!
So thu ich gewiß einem jeden mehr Ehre, —
Als durch Complimente! Mein Singen iſt ſchlicht! —
Wen ſollt ich beſingen, mir ſelbſt zur ſtattlichen Lehre,
Wenn anders er nicht der Würdigſte wäre?

Das iſt er, beym Himmel und allen Elementen!
Ihr, trauliche Leſer! ihr werdet es ſehn;
Beym Mond und der Liebe Sacramenten,
Die ſchöne Leſerinnen verſtehn!
Durch viele Jahrhunderte ſollt ihr nicht ſchweifen;
Mit Scharfſinn auch würdet ihrs nimmer ergreifen!
Ihr riethet auf Hercules oder Achill,
Und ihr — auf einen verliebten Myrtill;
Doch alle habt ihr geſchoſſen daneben! . . . .

Es wird auch im Creiße nun plötzlich ſtill! ...
Nur Helden, die neben und unter uns leben,
Nur ſolchen mag Ruhm ich und Herrlichkeit geben!

Und unter den allen iſt es nur Einer, Einer
Der meinen Saiten die Töne entlockt;
So rathet den wieder! — doch Keiner, Keiner
Iſt unter euch allen, dem nicht die Kehle ſtockt!
Italicus ſeh' ich wohl ſchon auf euren Lippen ſchweben;
Und Ruhm ſollt' mein Geſang dem Erhabenen geben,
Daß Name von Mund zu Mund jetzt fleugt durch die Welt,
Ein Schrecken den Don entlang bis zum Belt,
Den Herrſchern ein Schrecken, wenn ihn die Völker lieben?
So iſts denn Carl, dem nur ſo, ihr wißt nicht, was fehlt,
Um Galliens Ruhm auf Einmal zu zerſtieben? —
Dem Schwächling zu Lob mag mein Geſang ſich nicht üben!

Noch Einmal verſucht es nachzuſinnen,
Durchſchauet Europa vom Oſt nach Weſt!
Gelingts euch nicht, ſo will ich den Herrlichen nennen,
Da mein panegyriſcher Hengſt mich nicht mehr raſten läßt.
Er iſt der Feurigſte aller Renner,
Es zeugens ihm alle ächte Kenner.
Mit Blitzesſchnelle in einem Nu,
Verſchlagen, ohn' alle Raſt und Ruh;
Fleugt bald in Wolken und bald am Boden
Von Stuttgart weg nach Ludwigsburg zu;
Sucht immer zu loben, in Reim und Oden
Auf ſeine Art, nicht nach dem Ton der Moden.

Und überall weiß er hindurchzuſchauen
Mit ſeiner Augen feurigem Blick.
Vor ihm iſt kein Geheimniß, das die ſchlauen
Geſchäftigen zu ihrer Völker Glück
Mit Dunſt und Nebelglanz umhüllen
Um das Encomium zu ſtillen.
Beſcheiden werben ſie um jenes Lob,
Das ſie zum Heldenthum erhob,
Den Ruhm der großen Erdengötter; —
Weh dem, der Wahrheit ſang; es ſtob

Auf

Auf ihn der Blitz aus ihrer Hand voll Wetter,
Und ihre Sclaven jauchzen mit Geschmetter.

Wer achtet das, wem Kraft im Busen lodert?
Ihn schreckt nicht Ohnmacht und nicht Tod.
Er scheidet Ruhm und Ruhm, der bald im Anger modert,
Die Herrschergruft benannt. — — — Um Brod,
Das feilen Knaben nur aus vollen Händen
Für ihren Ruhm die Großen spenden,
Verflucht er nicht, den ihm ein Gott
Gegeben, den Muth und Geist, mit Hohn und Spott
Sie frey zu necken, und gleich den Eumeniden,
Mit einer Schlangengeißel bis zum Tod
Ihr Herz zu quälen, von dem die Wahrheit geschieden
Und Liebe und Güte und menschlicher Frieden.

Er achtet nicht den falschen Flimmer;
Kein Glanz macht seine Augen blind;
Nur Wahrheit und Tugend sind Stralenschimmer,

Die ewig und allerleuchtend sind.
Wohl fleugt die Fama durch alle Zonen
Mit Kunde von allen Nationen;
Doch strahlt das höchste, wohlthätige Licht
Nur da, wo der Tugend man Kränze flicht
Nur da, wo zum Scherz in erhabenen Bildern
Die Herrschergröße sich zeigt, im Gericht,
Wenn sie, durch welche die Menschen verwildern,
Die Dichter mit fröhlichem Grausen schildern.

Doch wer ist der Held? Durchschauet die Kreise
In unserem deutschen Vaterland!
Wo, zu der Verfassung ewigem Preise,
Noch Völker und Herren knüpft Ein Band;
Zum wenigsten, das Band der Sprache! —
Auch ist hier beschworen des Aufruhrs Drache,
Denn alle wollen der Staatenglück!
Deß zeugt der gütige Gnadenblick
Der Herrscher, der tausend kleinen und großen,
Dazu bestimmt vom lieben Geschick,
Drum schreckt sie nicht der nahen Stürme Tosen,
Sie herrschen, beglückt durch ihrer Sclaven Kosen!

Und

Und unter den tauſend groſſen und kleinen,
Darunter der kleinſte noch wie ein Fixſtern
brennt,
Wem wär' es da, ſo werden die Leſer meinen,
Die Heldengröſſe zu ſchätzen vergönnt?
Den Mann zu nennen voll Seelengröſſe
Den Fürſten, der nimmermehr eine Blöſſe
Auch da und dort gab, unterm Mond?
Selbſt Friedrich der Zweyte, der König im
Rund
Der Klugheit, dem nie entgieng der Rogen,
Er liebte inniger manchen Hund,
Als Menſchen; ſo rühmen ja die Theologen;
Und welchem König wird er nicht vorgezogen?

So wiſſet denn! Unter den groſſen und
kleinen
Darunter der kleinſte ſich einen Fixſtern nennt,
Iſt Er mein Held, (ihr werdet zwar anders
meinen!
Doch uns iſt die Gröſſe zu ſchätzen vergönnt!)
„Von Gottes Gnaden, Friedrich der Zweyte!
(Wir kennen nicht übel unſere Leute!)
„Zu Wirtemberg Herzog und Teck,
„Auch Graf zu Mömpelgard, (nun iſts
weg!)

„Von Limpurg, Gaildorf und Sonheim
(die Hälfte)
„Von Heidenheim, Juſtingen, Hoheneck —
„Sein Vater Friedrich Eugen war der Eilfte
„Nach Chriſtof, dem Einen! . . . Mein
Held iſt der Zwölfte!

Er iſts! O ſinget, ihr Chriſten! Päane;
Er haßt nun wieder den römiſchen Stuhl!
Er iſt erlauchter Sturmjunker der Fahne
Der heiligen römiſchen Null!
Des deutſchen Volks Oberjägermeiſter,
Zu jagen der Kreiße unſaubere Geiſter!
Von ſeiner Baſe ſeelig im Ruſſenland
Zum würdigen Generallieutnant,
Zur Zucht und Bildung der rohen Horden
Zum eignen Ruhme vor Zeiten ernannt!
Auch zieren ihn fünf verehrliche Orden,
Wie jüngſt das Kleid voll goldener Borten!

Er iſt mein Held! — Vom Schickſal erkohren,
Bin ich zur Folie dieſem Diamant!
Drum ſchaut ihn ihr Leſerchen, Hochgeboren,
Auch ſchaut ihn, ihr Bürger in Stadt und
Land!

Ha!

Ha! ſeht ſein klares lauteres Waſſer!
Euch trügt nicht euer Landsmann der Spaſſer!
Nein, ſeines Helden ewigen Ruhm
Beſingt er ſchallend dem Publikum,
Und darum zuerſt die erhabene Titel! —
Nach dieſen ſehet euch immer um,
Erſcheint er auch manchmal in ſchlechterem Kittel; —
Und lacht nicht; er ſchickt euch ſonſt alle zum Spittel!

Das moderne Heldengemälde.

Maler! male mir den Helden,
Den ich eben erſt beſang,
Singen werde lebenslang;
Fühle meines Herzens Drang;
Will dir die Nüancen melden. —
Daß dich Künſtler Geiſt beſeelte,
Wie einſt den Pygmalion!
Hinzuzaubern ein Gemälde,
Dem die Wahrheit ſich vermählte;
Ha, ich ſeh, ich ſeh' es ſchon!

Miſche deinen Farbenton,
Folge meinen Worten nun!
Ich bin dein Anacreon!

Erſtlich fühle, was es heißt,
Malen einen groſſen Geiſt,
Glorie um ſeine Stirne,
Weisheit in dem Götterhirne
Anzudeuten, und die Macht,
Welche aller Schrecken lacht,
Selbſt in tiefer dunkler Nacht
Jener Macht der Geiſter Schrecken,
Die uns andre leichtlich necken,
Die nur kaum ein Zähneblöcken
Seinem kühnen Muth entleckt,
Wo der Puls ein bischen ſtockt.
Stell' das kalte Selbſtvertrauen
An der Stirne auf zur Schau,
Thronend übern Augenbrauen,
Wie Natur im Weltenbau;
Doch das Eiß mag etwas lauen
In des Goldes Frühlingsthau,
Das dem unverwandten Blick
Wonne weſtlich ſtrahlt zurück.
Aus der Naſe rauche Schnauben,
Hoher Götterkraft Symbol!

Auf

Auf den Wangen blühen wohl
Der Geſundheit rothe Trauben!
Doch die Grübchen ſeiner Wangen,
Das Symbol der Nüchternheit,
Male nicht; ſeit langer Zeit
Sind ſie alleſammt vergangen.
Aber ſeinen Heldenmund
Male mit dem höchſten Feuer
Der Begeiſterung, zur Stund
Seiner groſſen Tafelfeyer.
Volle Seegel male hier
An dem Munde meines Helden;
Neben ſey ein Streif Papier,
Seinen höhern Ruhm zu melden:
„Männiglich thu jedem kund,“
„Auch bin ich der Herrſchermund!“
Sproſſend aus des Mundes Ende,
Als ein hülfreich Angebinde,
Wie wir auf den Raphaels ſehn,
Die in unſern Kirchen ſtehn.
Zieh auch Eine Hand ins Spiel
Deutend drauf, und dräuend viel.
In der andern aber prange
Eines Zepters Hopfenſtange!

Weiter ſteig' ich nicht hinab,
Denn ich fürchte dieſen Stab.
Doch willſt du die Füße malen,
Mag ſodann hier unten wallen
Eine Rolle vom Vertrag,
Wo der Fuß drauf ruhen mag.
Welcher, wenn man ſchärfer blickt,
So ein bischen merklich zückt.
Auch in des Gewandes Falten
Soll der Größe Zauber walten.
Majeſtätiſch, königlich
Fließe jeder Pinſelſtrich!
Noch — ſollſt du zu beyden Seiten
Schöner Gruppen Zier bereiten.
Wie ein ſchönes Bas relief,
Soll auf Hohenheims Ruinen
In den ferniſten Perſpectiv
Jener neue Park ergrünen,
Anzudeuten unſrer Zeit
Seiner That Unſterblichkeit.
Rechts, die Gruppen ſtralen Glanz,
Kaiſerköpfe Paul und Franz!
Endlich ziere noch ein Lächeln,
Das ſo hold den Mund umfließt,
Wenn er ſeinen Fiſcher grüßt,
Sein Geſicht; der Freude Fächeln,

Wie,

Wie, wenn er den Preſſer grüſt,
Und nun die Dämonen lieſt.

Die Dämonen.

In alten, wie in neuen Zeiten,
Ließ ſich der Menſch am Haare leiten,
Wohin er will, zu Roß und Fuß,
Von ſeines Weſens Genius.
Hier führt er ihn zu groſſen Thaten
Für Freyheit in den blutgen Streit;
Zum Frieden pflegt er dort zu rathen
Zur feſten, edlen Einigkeit!

Denn ſieh! in ſeines Herzens Throne
Da waltet er mit Stab und Crone,
Er waltet in dem Heiligthum,
Und ewig blüht im Innern Ruhm!
Es iſt ihm nicht um Menſchenehre
Um Gold und Silber nicht zu thun!
Und wenn kein Gott im Himmel wäre,
Kein Glück auf Erden, — würd er ruhn?

Nein,

Nein, nimmermehr! dem edlen Drange,
Gepaart vom holden Gegenklange
Aus guter Menschen starker Bruſt,
Folgt die Natur mit ſüſſer Luſt.
Doch, ach! der Genius entfliehet
In böſer Zeiten giftgem Hauch,
Und Nerv' und Kraft und Geiſt verglühet,
Und ſchwebet aufgelöſt in Rauch!

Sieh! wie des Iſthmus Völker ſiechen,
Das waren ehmals jene Griechen,
Dem Winke der Natur getreu,
So ſtark als kühn, und darum frey!
Denn auf der Zeiten raſchen Wogen
War nun der Kahn der wilden Kraft
Mit Ungeſtüm vorbeygezogen;
Doch keine Sehne war erſchlafft.

Da fieng der Horizont zu hellen
Bald an, wie einſt aus Meereswellen
Die Erde nach der alten Nacht
Sich hebt, und dann in Wonne lacht;
Nun ſuchten Kräfte ſich zu reihen
Zu ihrem Schutz in Einen Kranz;
Und ihrer Einheit ſich zu freuen
Im großen ernſten Waffentanz!

Ha!

Ha! jener groſſen Feiertage,
Nach jenem fürchterlichen Schlage,
Der aus der Freiheit Händen kam,
Und Xerxes alle Sinnen nahm!
Wie konnte dann der Menſchheit Blume
So traurig und ſo ſchnell verblühn?
Und tödtlich ihrem Götterruhme
Den Wurm in ihrem Kelch' erziehn!

Ob jenem groſſen ſchönen Leben,
Sah man noch eine Weile ſchweben
Den Herrlichen, den Genius.
Doch bald entfloh er mit Verdruß.
Statt daß der Eine ſich in allen
Und alle ſich in Einem ſahn,
War nun das Gleichgewicht gefallen,
Und jeder ſuchte ſeinen Kahn.

Nun herrſchen grauſam die Dämonen
Die armen Menſchen müſſen frohnen,
Sie keuchen, jagen, heulen, fliehn,
Sie eſſen, hungern, frieren, glühn!
Sie meiden feige die Gefahren,
Und haben's alles Ueberdruß,
Wozu vor den dreitauſend Jahren
Sie ſtark erhielt der Genius!

Und

Und merken dennoch ihre Schwäche,
Und zahlen murrend ihre Zeche,
Und zahlen ſie mit Schweis und Blut,
Und haben dennoch keinen Muth,
Und jeder zittert für ſein Leben,
Und ſorget nur für Speis und Trank,
Und fürchtet ſeines Weibes Beben
Und ſeiner werthen Kinder Dank.

Doch ſucht man ſie noch mit den beſten
Kernſprüchelchen gar fein zu tröſten!
So tröſtet man zur Hungerſtund
Mit rohem Bein den feigen Hund!
Ha! möchte dann die Welt zerſtieben
Mit dieſes Lebens Vollgenuß,
Damit dann, wie ſie ſagen, drüben
Sie werde ſo ein ... Genius!?

Der Bräutigam.

Knieend empfieng er die Frau aus der Hand des häuslichen Vaters
Jetzo ſäh' er es gern, wenn ſie ihm kniete dafür.

Ach

Ach! Noch denkt er des Seufzers, der ſeinem Herzen entquollen.
Und der bläuliche Fleck, täglich erinnert er ihn:
Wie das unbewafnete Knie den Laſten des Körpers
Faſt erlag, und beynah ihn aus dem Gleichgewicht zog.
Gern hätt' er ſich dann wohl überlaſſen dem Hange,
Wie die Matroſen es thun, ſo zu verehren vor ihm.
Aber es drohte Gefahr; der König möchte ſich irren,
Daß er forcirte den Paß über den Rücken dahin!
O, dann könnte gar leicht das Vorgebürg — zerplatzen,
„Und ſo wärs um die Braut, wie um mich ſelber geſchehn.“
Alſo ſprach er bey ſich; drum ſeufzte das Knie, und erbleichte;
Aber Erfahrung iſt gut, und der Erfahrene klug.
Und die Vergrößrung der Stiefel war nun ſein Augenmerk täglich,

Darum erzeugete Dich, Orden der Stiefel!
mein Held!
Und nun iſt es ein leichtes nach Luſt zu knieen
und Lamme
Wie auch knieend der Frau täglich Abbitte
zu thun!

Prälaten-Gemählde,

aus ein paar Originalbriefen.

Prälaten-Intereſſe.

Jetzt, Herr Collega! nehmen ſie uns gar
den Wein;
So mag ich in der Landſchaft nimmer ſeyn.

Prälaten-Furcht.

Jetzt, glaub ich, wollen ſie uns ächten,
So ſpielen ſie mit unſern Menſchenrechten,
Sie wollen — iſt das nicht verdammt? —
Noch einen Deputé von jedem Kloſteramt.

Prälaten-Demuth.

Jetzt, glaub ich doch, ſind wir geborgen,
Der Herr hat ihren Plan verrennt,

Und

Und unſers Fürſten Herz gelenkt.
Er wird auch für das weitre ſorgen, Amen!

Hercules am Scheideweg.

Hört Prodicus und Xenophon
Euch vom Heracles ſagen,
Wie gar verfänglich frühe ſchon
Ihn zwey Göttinnen fragen;
Die predigt, und die andre girrt;
Er war gerade confirmirt;
Und alſo in den Tagen,
Wo junge Herzen zagen.

Die beyden Weiber warfen ſchnell
Um ihn die feinſten Schlingen;
Er ſchaute auf und ſchaute hell,
Ließ predigen und ſingen.
Zuletzt will mit dem Kopf das Herz
Davon; er fühlte ſüßen Schmerz;
Da fiel ihm ein ſein Paſſer,
Wie er verdammt das Laſter.

Zwey Schritte war er links; rechtsum
Kehrt er mit innerm Beben;
Die eine zeigt' ihm Sarons Blum,
Die andre Saft der Reben!
Was iſts, das ſeinen Sinn umſchuf?
Es war der helden Gnade Ruf!
Schlecht hat er ſich gebettet,
Doch ſeine Seel' errettet!

Moos.

Moſes auf dem Landtag.

(1791)

Vom Grabe habt ihr mich citirt,
Ihr Richter und Leviten!
Für diesmal komm ich, zwar genirt,
Doch ſonſt muß ichs verbitten!

So viel ich weis, iſt Quaestio
Von den verbotnen Graden;
Iſt indiscret, pro nihilo
Mich hurtig herzuladen.

Glaubt

Glaubt ihr, wir haben nimmer was
Dort unten mehr zu ſchaffen?
Meint ihr, wir haltens auch ſo baß,
Wie ihr, nur zu ſchlaraffen.

Allein ich ſeh' ſchon, wie es ſteht;
Dort ſind die Exraiten;
Wenns nicht nach ihrem Kopfe geht,
So brummen die Leviten.

Stoßt eure Naſen in mein Buch!
Ihr habt ja nichts zu ſpuden;
Ich kenn' euch ſchon an dem Geruch,
Ihr unbeſchnittne Juden!

Vor Alters hattet ihrs im Pacht,
Mit Graden hübſch zu handeln,
Und mit der Braut die erſte Nacht
Ins Lotterbett zu wandeln.

Jetzt hat man das geſtohlne Recht
Aus euer Hand gewunden,
Und meine Ehre iſt gerächt
Nach ſo viel tauſend Wunden!

Glaubt ihr, daß ich ſo ſchaamlos war
Zu ſchachern mit der Ehe?
Hätt' mirs je einer blank und baar
Geboten — Ha! dem Wehe! —

Ihr flicktet gar an mein Geſetz
Viel neue bunte Lappen.
Ich ſag' euch, tilget das Geſchwätz;
Sonſt wird der Herr euch kappen!

Kurz und gut! Im Zehngebot
Iſt eins ſo gut als jedes!
Was thut dem ſechsten ihr für Spott! —
Was brauchts da viel Geredes?

Ich ſag euch nun, ſo ſpricht der Herr!
Drum hat die zehen Plagen,
Auch euer Land ſo groß und ſchwer
Zu kurzem müſſen tragen.

Einſt wandelt Waſſer ich in Blut,
Doch euer Wein ward Waſſer;
Viel Fröſche zaubert' ich in Wuth,
Und euch verfolgt der Spaſſer.

Bald kommt zu euch 'ne Wunderlaus,
So wie ich ſchuf die Läuſe,
Fliegefer-Frey-Corps ſchickt ich aus,
Euch plagen die Feldmäuſe!

Und hier und dort war keine Ruh
Vor einer Peſt der Thiere.
Und hier und dort kam noch dazu
Samt Pocken viel Geſchwüre!

Wie

Wie Hagel und Heuſchrecken dort,
War eure Kriegesplage;
Wie ihr noch glaubet an mein Wort,
So wars dort finſter am Tage!

War dort die Erſtgeburt verpönt,
So wird des Thrones Erben,
Weil ihr im neuen Teſtament,
Für alle geiſtig ſterben! —

So ſpricht der Herr durchs Todtenreich:
Ich ſagt's und ſag's nicht wieder.
Der Herr geſegne hiemit euch
Denn Soloe ruft mich nieder!

Der kleine Herzog.

(1797.)

Nun ja! ich willge ein in Gnaden
Mich meines Amtes zu entladen;
Ich haſſe Unterſuchungen,
Weil ich der kleine Herzog bin.

Weil ich ein Herzog bin, ein kleiner,
Ein großer Räuber, kein gemeiner,
So fahret säuberlich mit mir,
Ich geb' euch meinen Thron dafür.

Auch siegelt alle meine Schriften,
Doch laßt mich sie zuvor noch lüften;
Mein Herr Collega will davon;
Dann gebt mir meine Pension!

Die verschiedenartige Contributions-Masse.

Madam Due Hesse, Gott hab sie seelig! wollen,
Daß Rhein und Bodensee sich mischen sollen!

Die Gefahr des Vaterlandes.

(May 1797.)

Jüngſt ſprach ein Mann,
An Muth wohl lobeſam
Laßt uns beym Lichte ſehen,
Wie denn die Dinge ſtehen;
Da rief ein Männchen in die Schaar:
„Das Vaterland iſt in Gefahr!“

Als ers gewagt,
Und laut geſagt;
Sich da entſtand Geflüſter,
Wie weiland beym Philiſter,
Als Simſon ſeine Füchſe les
Entlies in ihrer Felder Schoos.

„Ihr Männer ihr!
„Seyd ruhig hier!
„Wir wollen ihn 'mal fragen;
„Er mag uns endlich ſagen.
„Worinn beſteht denn die Gefahr?
„Gebt Acht; er kennt ſie auf ein Haar!“

Es ſinnt und ſinnt,
Sein Hirnchen brennt,

Zuletzt nach dreyen Tagen,
Kommt es, um daß zu ſagen:
„Was das nun heißt, iſt jedem klar,
„Das Vaterland iſt in Gefahr!“

Es räuſpert ſich
Und denkt: Nun ſprich!
Und ſpricht: Sie iſt gehoben, ...
Sie floh vor eurem Toben!
Da jauchzt' ein Abt: Es geht doch nichts
Ueber ein wahres Kind des Lichts.

Carls Selbſtbiographie.

Ich war ein rechter Springinsfeld
In meinen jungen Tagen,
Und that nach Weibern und nach Geld
Auch noch im Alter jagen.
Ich hielt auf meine Fürſtenehre,
Und zeigte jedem, daß ichs wäre
Ich baute herrlich und riß nieder
War Fürſt und Herr, ſo fern wie nah
Kurz — recht von Dei gratia!

Und

Und — jetzo kommen meine Brüder!
Doch nur von ſeinem Sohne da
Gilt: „Il me recommencera!“

An Ariſtophanes.

Du, dem von tauſend Menſchenzungen
Ein ewges Loblied rein ertönt,
In alter Zeit, wie in der jungen,
Der du die Thorheit ſtets verhöhnt;
Du ſtrafteſt ſeiner und bald kühner
Die Narren lachend die Athener;
In Freiheit konnteſt du ſie ſchwingen
Die Geiſſel auf der Laune Ziel,
Das Volk jauchzt frölich deinem Singen,
Der Muſe leichtem Spiel.

Mit höhern Reizen das zu ſchmücken,
Was jemals deine Muſe ſang,
Selbſt Kleon, den Herrſcher des Volks, den Dicken!
Was iſt, das dir nur nicht gelang?
Du wußteſt lieblich ihn zu zieren,

Und

Und den Athenern vorzuführen;
Electrisch war dein Wortgewitzel,
In jedem Augenblick ein Schlag,
Und alle Hörer traf ein Kitzel,
Der jedes Zwerchfell stach.

Du Glücklicher! Wie konntest du sie ahnen,
Die unsrer Laune droht, Gewalt?
Du zaubertest, daß selbst die Manen
Sich freuten deiner Spottgestalt.
Doch, wenn wir etwa leise schmollen,
Und gar die Narren geißeln wollen,
Schilt du die christliche Cleone!
Da trotzt uns schmälig jeder Wicht,
Und stolz, gleich einem Gottes Sohne,
Wir schnell mit dem Gericht.

Das weißt du, Vater aller Spötter!
Denn Schubart ist in deinem Schooß.
Und gnitt des Danks der Erdengötter,
Zu seine Kraft des Zwanges los.
Und durch die Kluft schallt höhnisch euer
Spottliedchen Carln, dem Ungeheuer;
Sie fliehn, und können nicht entfliehen
Die Herrscher eurer Geißel Schmach;
Denn immer ziehn die Erinnyen
In euren Liedern nach.

Dort

Dort ſpottet Voltaire ſeinen Königs:
Der Tyger! ſeht! er weint, er weint!
Zu ſpät — die Reue iſt zu wenig;
Die Fürſten geiſſeln ſie vereint.
Archilochus jagt ſie, gleich Hirſchen,
Parforce, daß ihre Zähne knirſchen.
Sie fliehen athemlos und fallen;
Und Friſchlin ſingt im Rächerchor
Ein Spottlied auf die Mäuſefallen
Der Menſchenfänger vor.

Und nimmer raſten ihre Lieder
Sie ſtrömen Spott und Schmach und Hohn
Auf jene Erdengötzen nieder,
Als ihrer Thaten ewgen Lohn.
Sie gießen frey und immer freyer
Auf ihren Scheitel griechiſch Feuer;
Bis ſie nach Millionen Qualen
Sich in den Abgrund ſelbſt verdammt,
Und, ausgebrannt von jenen Stralen,
Erkannt das Rächeramt.

Drum ſchweiget nicht, ihr Rachegeiſter!
Euch gab Natur den Blitz, den Spott.
Ihr ſeyd der heilgen Töne Meiſter,
Und geiſſelt ihn den Erdengott!
Daß er ſich ſelbſt, den falſchen Götzen,

Nach

Nach wahrem Maaſe lerne ſchätzen,
Daß er zur Menſchheit wiederkehre
Von ſeines Lebens kahler Spur;
Zur Wahrheit nach der öden Leere,
Zur Liebe und Natur!

Und jaget mit verhängtem Zügel
Dem, der euch ſchmäht, dem Stolzen nach.
Gebt euren Worten tauſend Flügel
Daß alle Völker werden wach.
Die Zeit wird euren Tönen lohnen:
Sie ſehen auf die Nationen!
Die Thronge ſpenſter nicht zu dulden,
Ermannt ſich dann der Völker Schaar,
Und weihet euch mit tauſend Hulden
Den rühmlichſten Altar.

So ehrte einſt in ſchönern Zeiten
Den Schwan von Fernay Gallia! —
O du, dem wir dieß Lied bereiten,
Athener! als ein Anathema
Häng ichs am Altar in dem bräutlichen Zimmer,
Den lachend du ſelber erwählt, wo vom Schimmer
Des Tages entlaſtet, mein Held die Geſtirne
Der Bruſt, und den Blicken die Majeſtät
Ent-

Entzeucht, und getroffen von Amorn im Hirne,
Erſchafft, was — nicht geräth!

Bey der Nachricht von Herzog Friedrichs Tode auf der Plaine.

Für was ſtehſt du noch da? Glorreiches Monument!
Der Rauch iſt aus; das Feuer brennt!

Die Nymphe und der Brunnengaſt im Wildbad.

(1798.)

O du, der wilden Quelle
Geliebte Nymphe! hier,
Steh ich vor deiner Zelle
Und danke Wonne dir.
Du ſtröhmſt aus vollen Bohlen

Uns

Uns Freuden ohne Maas;
Wir nippen auch verſtohlen
Gar manches Wonneglas.

Schon manchen Lebensſommer
Hab ich in deine Fluth
Getaucht der Seele Kummer
Und neu erfriſcht das Blut.
In dieſem heilgen Bade,
In freier Menſchen Reihn,
Im kühlen Schattenpfade,
Da läßt ſichs frölich ſeyn.

Doch ſag', warum vereinen
So wenig Freunde ſich?
Was rauſcht in deinen Hainen
Dießmal ſo ſchauerlich?
Es weht ſo dumpf und ſchwüle
Als wie um einen Thron!
Uns ladet keine Kühle;
Kommt dann ein Königsſohn?

Die Nymphe.

Ich ſeh auf meine Gäſte
Mit Wehmuth jetzo hin;
Ich hoffte Freudenfeſte,
Und meine Luſt iſt hin!

Zwar

Zwar kommt zu mir kein König,
Doch iſt es ſchlimmer nur;
Man ſagt, er halte wenig
Auf Freuden und Natur.

Der Gaſt.

Ich kann ihn ſchon errathen,
Drum flieht die Freude fort;
Der Mann von Gottes Gnaden,
Der junge Herrſcher dort,
Der Gott der Etiketten,
Kommt alſo in den Hain,
Und Stiefel-Amoretten
Durchhüpfen unſre Reihn.

Die Nymphe.

Die Mädchen und die Frauen
Sie werden alle fliehn
Vor ſolchen Amors Klauen,
Ja! meine Luſt iſt hin.
Ich ſelbſt muß mich geniren,
(Ich fürchte ſein Geſtampf;)
Die Naſ' ihm zu berühren
Mit friſchem Quellendampf.

Der Gaſt.

So iſts ums ſüſſe Schmauchen
Nun alſo auch geſchehn!
Wir opfern dir, und rauchen!
Und müſſen alſo gehn!
Er ſcheut des Rauches Wallen
Seit jener Heldenthat,
Als er im Hemd' vor allen
Geflehn bey Freudenſtatt.

Die Nymphe.

Ja, meine ſchönſten Quellen
Soll öfnen ich für ihn,
Mit der Geſundheit Wellen
Den dicken Leib umziehn.
Doch nun für tapfre Krieger
Quillt meiner Urne Naß,
Und für der Liebe Sieger! —
Und er — er wäre das?

Der Gaſt.

O, Nymphe! in dem Dienſte
Des Mars iſt er ein Kind.
Und für der Venus Künſte
Sein Auge ewig blind.

Der

Der Venus Turteltauben
Fräß er, wie jener Veit;
Er iſt, du magſt es glauben,
Der Phorkys dieſer Zeit!

Die Nymphe.

Was will in meinen Hallen
Ein ſolches Ungeheu'r?
O hätt ich nie gefallen
Und meiner Quelle Fey'r!
Soll ich denn jetzt erſt fluchen
Des wilden Ebers Zahn!
Er ſollte Eicheln ſuchen
Und bohrt' die Quelle an!

Der Gaſt.

Nur dieſes kann er wollen
Daß deine Quellen Kraft,
Und friſches Blut ihm zollen,
Gedeihn dem, was er ſchaft.
Doch, Mächtigſter Herr Veto!
Sein dicker großer Bauch,
Trotz ſeiner ſchönen Ceto,
Macht alles nur zu Rauch.

Die Nymphe.

Wohlan! ich ſelbſt auch hemme
Den Guß der Urne nun;
Er ſoll in einer Schwemme
Gemeinen Waſſers ruhn.
So ſind die Ungeheuer
Für euch zu fürchten nicht,
Und uns vergällt die Feyer
Nicht mehr ein Hofgeſicht!

Herzogs Danklied.

Chriſtopherus! Mein Hochgeſang
Frolocke dir mein Lebenlang!
Dein Name ſey gebenedeit!
Mein nächſter Prinz ſey ihm geweiht!

O Chriſtel, ach! aus England her
Durchſchauert mich die frohe Mähr:
Eilfhundert Gulden rücken an,
Als Kindgeſchenk fürs Ehgeſpann.

Im Wonnetaumel thut mein Mund
Dir, Kuppler! Deine Gaben kund,
Zwar tönt in dem Guineenklang
Dir nur ein würdiger Geſang.

Das ſüſſe Weibchen gabſt du mir
Zur goldnen Henne für und für;
Wie einſt Perillus Ochs von Erz,
So glüht dir dankbarlich mein Herz.

Zwar zollt die Tenye mir der Gift
Nicht wenig, viel auch Forſt und Triſt;
Doch, ach! in meiner Kelter fleußt
Faſt nichts von ächtem goldnem Geiſt!

In meiner Silberberge Grund
Ermüdet gar zu oft der Hund;
Oft wünſch ich, leg ich mich zur Ruh,
Deck' du mich mit Gölkerde zu!

Auch zollt der Nekarſtrom mir nichts.
Ach! überall nur mir gebrichts;
Und herrſcht' ich auch den Rhein entlang,
So machte mir der Rewel bang.

Sieh nur, ſo iſt es bald gezält,
Um vieles werd' ich auch geprellt.
Doch nun verſteh ich nicht mehr Spaß;
Den Teufel zeig ich nun im Glas! —

Doch jetzo weg den Herrſcherblick!
Zurück, mein Geiſt! zurück, zurück!
Sieh dieſes Käſtchens ſchönen Bau,
Und ſeiner Gaben Wunder ſchau!

Das flößet Kraft dem Wallen ein!
Das ſtählt mit Stärke mein Gebein!
Das tröſtet wonniglich nun auch
Dich, großer Hohentwieler Bauch!

Ha! ha! Nun ſchaff' ich mir den May
Von ſelbſt, und jede Melodey;
Natur iſt mit der Schönheit karg,
Drum brauch ich einen eignen Park. —

Vor tauſenden gab deine Kunſt
Mir Englands hohe goldne Gunſt,
Daß ſie nicht weigerte die Hand
Nur mir, dem Herrn von dieſem Land.

Daß ich, ein zweyter Friederich
Frey gegen jeden Hieb und Stich
Trotz aller Teufel Gegenplan
Zum Souverän mich machen kann.

Daß mehr ein Unterthan nicht denkt,
Als mein Befehl es mit ſich bringt
Daß ich, gleich meinem Schwager Paul
Stets drohen kann mit Mann und Gaul.

Daß

Daß keine Revolution
Mir je erſchüttre meinen Thron! —
Durch dich kann ich mein Lebenlang
Regieren frey und ohne Drang.

Drum danket dir mein Hochgeſang,
Chriſtophorus! mein Lebenlang!
Dein Name ſey gebenedeit!
Mein Nächſter Prinz ſey dir geweiht!

Allerhöchſtes Bekenntniß.

Vieles kann ich ertragen; die meiſten beſchwerlichen Dinge
Trag ich mit ruhigem Muth, wie es die Noth mir gebeut.
Wenige ſind mir jedoch, wie Gift und Schlange zuwider,
Viere: Rauch des Tabaks, Landtag, und Liebe, und Franke . . .

Das Chriſten Röslein.

Sah ein Bav ein Röslein, hum! —
's Röslein von Anhauſen;
War ſchon lang geſchwätzig fromm,
Lies nicht nach; war noch nicht ſtumm,
Sahs mit vielem Grauſen,
's Röslein, Röslein, Röslein fromm,
Röslein von Anhauſen.

Bav dann ſprach; o ſchweige mir;
Röslein von Anhauſen!
Röslein ſprach: ich fluche dir,
Geh' in Belials Revier,
Werde dir nicht rauſen;
Röslein, Röslein, Röslein fromm,
Röslein von Anhauſen.

Aber Bav kehrt ſich nicht an
's Röslein von Anhauſen;
Röslein betete und ſann;
Half ihm doch nicht einen Gran!
Mußt' ſich eben mauſen.
Röslein, Röslein, Röslein fromm,
Röslein von Anhauſen.

Epitaphium auf Prälat Bernhards Grabe.

Ach! Mein Gaulchen gieng mir vorn; in
des Grabes Port-Chaise
Komm' ich erwünschter jetzt zum himmliſchen
Landtag hinein!

Fantaſieen über den Addreß-Calender.

Verehrlich' Buch im ganzen Land!
Mit Ehrfurcht nehm' ich dich zur Hand,
Und überlaſſe ganz mich meinen Fantaſieen
Die ſchon, wie Rheinweinflämmchen, in mir
glühen;
Was iſt zu thun? Sie han mich ganz berückt,
Wie ich dein Titelblatt erblickt.
Ich ſeh' dich vornen und von hinten,
Und kann mein werthes Selbſt nicht finden;
Zwar vornen möcht' ich juſt nicht ſtehn,
Aus vielen und ſehr ſtarken Gründen!
Ich blättre da und dort und in der Mitte,
Woraus ſchon lindre Lüftchen wehn,

Und bau mir da und dorten eine Hütte. —
Allein, nochmal! von vornen und von hinten
Kann ich mein werthes Selbſt nicht finden. —
— Pfui! ſchäme dich, Fantaſi! — es glaubt ja jeder Chriſt,
Daß du mit Haut und Haar ein Egoiſt,
Zum Mineſen ein halber biſt.
Still von dir ſelbſt! Man könnte gar ſonſt glauben,
Daß du ein bloßer Belletriſt;
Dann wärs nicht ſchwer herauszuklauben,
Wer du und dieſer Spaſſer iſt.
Am Ende würde mancher ahnen,
Daß du ſchon Frau und Kinder haſt! —
Ne hübſche Frau! Mein Herr! — Sie mahnen
Mich nachgerade, jetzt gleich ohne Raſt
Hinwegzulaufen, und ſchnell ein Memoria!
Unterthänigſt, mit Demuth, hübſch zu concipiren,
Und dann nach vielem Federkäun zu corrigiren,
Um, da das — — — — — Oberamt
Seit kurzem ſich gemacht vacant,
Ergebend drum zu ſuppliciren.

Doch,

Doch, halt, Fantaſt! Nicht zu geſchwinde!
Es jagen dich ja deine Fantaſien,
Wie Wolken in dem Winde fliehn!
Halt! Halt! Mit deiner Belinde,
So ſchnell aufs Land hinauszuziehn?
Zu Stuttgart iſt das Leben ſchön,
Und drauſſen nichts als Belinde!
Warum, Fantaſt! warum willſt du es thun?
Und wär es deiner Muſe Lohn? —
Ich will! — — — Nun ja! ihr ſeht das Wehen
Unſeeliger Fantaſterey!
Sie läßt die Hände mir nicht frey.
Sie will ſich im Addreßbuch ſehen,
Wo nicht mit einem hohen Rang
Begabt, doch mit Beſoldungsklang,
Und — wär auch dieſer nicht dabey,
So gnügt' ihr ſchon die Hoflivrey.

O, du Calender der Addreſſen!
Fürwahr, du biſt ein höher Weſen!
Erlaub, in wenig Zeilen, mir,
Zu räuchern etwas Ambra dir!
Du wirſt die Gabe nicht verſchmähen
Und ſollt' ich nimmer in dir ſtehen,
Sollt auch mein Name verloſchen ſeyn

Fürs Buch der Ehre, groß und klein!
Mich zwingen meine Fantaseyn!

Zuerst sey deiner Bescheidenheit
Von mir kein kleines Lob geweiht!
Du gleichst fürwahr dem Elefanten
Noch kurz gerühmt in Stadt und Land,
Deß Lob von hundert tausend Zungen
Erscholl von Alten, wie von Jungen.
Er streckt sein Elfenbein voraus,
Und du das Herzogliche Haus;
Repräsentirt er seine Zähne,
So zeigst du uns die Wittwen und die Söhne.
Der Kopf ist der Geheime Rath;
Die Füße sind das Militär;
Der Darmkanal die Kammerherrn;
Das Herz wohl der Regierungsrath,
Auch wird das Gleichniß gar nicht hinken,
Secirst du ihn nach seinen Bänken. —
Wer zählt auch nicht das andre her?
Und wer mich liest, mag selber denken.

Das Uebrige von A bis Z
Wie es nun da im Buche steht,
Versteht sich schon, das gleichet ganz
Des hübschen Elefanten Schwanz.

In

In dieſem hauſen die Paſtöre,
Hauptzollers, Schulzen allzumal
Amtsvögte und — Burgermeiſtere
Stadtſchreibers, viele Inſpecteure,
Chalanden, wie auch Accoucheure,
Nicht minder jeder Special,
Und was dergleichen weiters wäre;
Kurz; wem das Motto angeboren:
Auch wir ſind Honoratioren!
Decane mögen ſich nun ſträuben,
Allein, ſo ſteht es nun im Buch;
Das Gleichniß muß nun einmal bleiben! —
's hilft nichts der Heiligkeit Geruch!
Und hätt ich ſelber erſt ein Amt,
Ich dächte nicht: das iſt verdammt!
Mit Haut und Haaren fuhr' ich ganz
Vergnügt in den Addreſſen-Schwanz.
Dann, o Calender der Addreſſen!
Wie ſollt ich deiner je vergeſſen!
Doch lob' ich deine Beſcheidenheit
Von jetzt an bis in Ewigkeit!
Seh' ich von vornen deinen Glanz,
Die hohe Pracht, die Majeſtät,
Die auf ſo ſtarken Füßen ſteht,
Von hundert Edlen einen Kranz,
Der wie im Tact ſich um dich dreht;

Den wackern Collegientanz,
Das Uhrwerk, das auf ewig geht,
Seh ich die Schaaren an dem Hofe,
Die Kammerfrau, die Kammerzofe,
Den Obriſt-Kammerherren-Stab
Mit Orden und Titeln von Fée Mab,
Und Bändern und Ländern hochgeziert,
Bald wirklich, bald nur caracteriſirt;
Die Junker der Kammer; die Junker der Jagd;
Vier Dutzend Köche; die Küchenmagd,
Die Groß-Hof-Leinwandverwalterin,
Die Groß-Hof-Spitzenbeſorgerin;
Hofſchneider, Poßler, und Fouriers,
Heyducken, Läufer und Portiers,
Hofbecken, Kellner und Laquiers,
Hofſtückner, Hofſeiler, Hofmetzger, Hofſiſcher,
Hofgärtler, Hofſchreiner, Hofſchloſſer, Hofplätrner,
Hofbafner, Hofſporer, Hofbürſtenbinder,
Seh' ich die ungereimten Schaaren,
(Sie gehen nemlich nicht gereimt)
Die vor dem Namen angeleimt
Das Wörtchen „Hof" ſehr gut verwahren,
Als jener ſeinen Stern der Bruſt,

Der

Des hohen Werths ſich wohl bewußt,
Vorausgeſetzt, daß man ſie zahlt,
Sonſt hat der Leim nur wenig Halt.
Ja ſeh ich, wie ſich alle drehn
Im Glanze ihrer hehren Sonne
Dann möcht ich ſelber faſt zergehn
In der Beſchauung hoher Wonne.
Es iſt daſſelbe Sterngewimmel,
Wie oben nächtlich an dem Himmel,
Und all entlehnen ihren Glanz
Von ihr; die Kraft zum Reigentanz
Von ihr — — — Ja! ſeh ich alles diß
(Der Leſer ſieht es auch gewiß)
So reißt erhabne Bewunderung
Den hellſten Sinn in Dämmerung;
Denn, ach! auf deinem Titel ſtralt das Licht
Das hohe, Ueberirrdiſche nicht. —
Zwar lob ich deine Beſcheidenheit,
Doch warlich! gehest du zu weit!
Zum wenigſten ſollſt du es nicht vergeſſen,
Das nächſtemal, wenn du aufs neu
Uns ſagſt wer Koch und Keller ſey,
Den höhern Titel frank und frey
Zu ſagen — (Wer wird dich denn freſſen?
Und jeder wird Dich lieber leſen!)
„Ich bin das Buch der Hof-Adreſſen!“

Ein

Den wackeren Collegientanz,
Das Uhrwerk, das auf ewig geht,
Seh ich die Schaaren an dem Hofe,
Die Kammerfrau, die Kammerzofe,
Den Obriſt-Kammerherren-Stab
Mit Orden und Titeln von Fée Mab,
Und Bändern und Ländern hochgeziert,
Bald wirklich, bald nur caracteriſirt;
Die Junker der Kammer; die Junker der Jagd;
Vier Dutzend Köche; die Küchenmagd,
Die Groß-Hof-Leinwandverwalterin,
Die Groß-Hof-Spitzenbeſorgerin;
Hofſchneider, Poßler, und Fouriers,
Heyducken, Läufer und Portiers,
Hofbrauer, Kellner und Laquiers,
Hofſtädtner, Hofſeifer, Hofmetzger, Hoffiſcher,
Hofgürtler, Hofſchreiner, Hofſchloſſer, Hofplättner,
Hofhafner, Hofſporer, Hofbüſtenbinder,
Sey'n die ungereimten Schaaren,
(Sie ſeyen nemlich nicht gereimt)
Die vor dem Namen angeleimt
Das Wörtchen „Hof" ſehr gut verwahren,
Als jener ſeinen Stern der Bruſt,

Des

Des hohen Werths ſich wohl bewuſſt,
Vorausgeſetzt, daß man ſie zahlt,
Sonſt hat der Leim nur wenig Halt.
Ja ſeh ich, wie ſich alle drehn
Im Glanze ihrer hehren Sonne
Dann möcht ich ſelber faſt zergehn
In der Beſchauung hoher Wonne.
Es iſt daſſelbe Sterngewimmel,
Wie oben nächtlich an dem Himmel,
Und all entlehnen ihren Glanz
Von ihr; die Kraft zum Reigentanz
Von ihr — — — Ja! ſeh ich alles diß
(Der Leſer ſieht es auch gewiß)
So reiſt erhabne Bewunderung
Den hellſten Sinn in Dämmerung;
Denn, ach! auf deinem Titel ſtralt das Licht
Das hohe, Ueberirrdiſche nicht. —
Zwar lob ich deine Beſcheidenheit,
Doch warlich! geheſt du zu weit!
Zum wenigſten ſollſt du es nicht vergeſſen,
Das nächſtemal, wenn du aufs neu
Uns ſagſt wer Koch und Keller ſey,
Den höhern Titel frank und frey
Zu ſagen — (Wer wird dich denn freſſen?
Und jeder wird Dich lieber leſen!)
„Ich bin das Buch der Hof-Addreſſen!“

Ein

Ein ſolcher Titel trotzt der Ewigkeit —
Wärſt du auch nicht der Proteus unſerer Zeit,
Der ſich mit jedem neuen Jahre
Hineinlegt in die Todtenbahre,
Worauf du neu ins Leben ſchreiteſt,
Wenn du auch kaum die Nägel ſchneideſt,
Wenn auch der Seher Roos genung
Zu ſpüren hätte, wo die Aenderung,
Wenn man auch nur ein fünftes Rad am Wagen
Und wär es auch mit Gold beſchlagen,
Zu einen Mann, an dem der Magen
Das Beſte, thät zu Grabe tragen. —
Allein Groß-Hof-Addreſſenbuch!
Noch andre Wege giebts genug,
Dir Ruhm und Ehre zu erwerben,
Und in der Zeit nicht mehr zu ſterben,
Und dich zu ſchützen vor der Acht,
Bis einſt der Bau des Himmels kracht,
Ja ſelbſt an jenem Tag der Schauer
Haſt Du noch einen Werth von Dauer.
Nun recipe! mein lieber Freund!
Gewiß, es iſt gar wohl gemeint!
Was ſoll nur bloßer Rang und Namen,
Die das und weiter nichts auskramen?
Drum möchteſt du hinfüro nun

Er-

Erlauchter Gott der Hofaddreſſen!
Ohn' Complimente und Careſſen
Mit wenig Mühe alſo thun!

Hat einer in vergangner Zeit,
Er heiße Friedrich oder Veit,
Er trage Bänder und Ordensſtern,
Er nenne ſich doppelt und dreyfach Herrn,
Kurz, hat er, wies aus Laune gern
Sehr oft geſchieht, ſo was begangen,
So etwas, das ihr alle wißt,....
Hat er ins Bett der Ehre gepißt,
Der Ehre, die ſich nie vergißt;
Hat er mit Priapeiſchem Verlangen
Die Wolke an Miß Junos ſtatt umfangen;
Hat er was Närriſches gethan;
So häng ihm Eſelsohren an!
Und gäb es auch ein neues Alphabet,
Wenn nur das Factum oben ſteht;
Ich ſteh dafür mit meinen Ohren!
Es leſens ſelbſt die Kammermohren;
Und alle Honoratioren;
Und jeder ſchlägt an ſeine Bruſt;
Gottlob, ich nicht!... ſpricht er mit Luſt,
Nachdem er jährlich tief beklommen
Dein Gottes Urthel in die Hand genommen.

Ja ſelbſt die hohe Geiſtlichkeit
Ach, die ſich halb darüber freut.
Haſt du nur glimpflich ſie tractirt,
Und höchſtens nur, wenns nöthig war,
Ein Eſelöhrchen allidirt,
Doch ohne Text und Commentar,
Sie werden dich, als den Propheten
Der neuen Tage, nicht mehr tödten.
Und ſelbſt die Mädchen und die Frauen
Sie würden dich mit Wonne ſchauen,
Sie würden jährlich jedesmal,
Voll Ungeduld und innrer Qual
Dein hübſches Hof-Addreſſen-Maal,
Mit ſolchen Vignetten verbrämt,
Und einem niedlichen Texte verbrämt,
Sie würden es zu koſten brennen,
Ich könnte es erwarten können,
Wenn nicht die ſtrenge Gerechtigkeit
Geböte Unparthevlichkeit.

Drum folge mir auch, der Wahrheit zu Ehren,
Und ſammle die Frauen und Mädchen in Ehren;
Ein Röschen mag uns von der Schönheit belehren,

Die

Die Lilje von dem, was ſie ſelten bewähren,
Ein Kreuzchen vom Schiffbruch, (und auch wohl mehr!)
Fehlt alles und alles, ſo zeichne die Scheer'!

Drum folge mir nur der Wahrheit zur Steuer,
Und mache den Compaß für luſtige Feuer,
Und hebe von Menſchen-Geſichtchen den Schleyer,
Und löſche auch manches zu feurige Feuer!
So biſt du für Männer und Frauen ein Band,
Und führeſt ſie alle ins liebliche Land.

Drum folge mir nun der Wahrheit zu Lichte,
Und gib uns auch oft die geheime Geſchichte,
Daß jeder nach Recht und Billigkeit richte,
Und nichts die züngelnde Fama erdichte.
Und triffſt du die Fama in Weibesmund,
So zeichne ſie hurtig mit einem Hund!

Und folgſt du in allem, was dir ich gerathen,
Und zeichneſt wohl Herrchens und Männchens nach Thaten;

Die Fräuleins und luſtige Mägdleins im Schatten
Am Bette der Wahrheit; die Treue der Gatten
Im Lichte des Tages, im Dunkel der Nacht,
So haſt du dein Jahreswerk rühmlichſt vollbracht.
Dann wirſt du auch meiner doch endlich gedenken,
An mich den Phantaſten in Reimen und Schwänken,
Daß Herrlichkeit ſtrotze aus allen Gelenken,
Und Titel und Orden und Ohren mir winken,
Du biſt ja, erlauchter Addreſſengott!
Phantaſtiſch, wie ich; Nur verheelſt du den Spott!

Motto in die Communordnung.

Ich bin dem Würtemberger Land
Getraut nur von der link'n Hand!

Das Sprachmännchen.

Je nun, potz hunderttauſend Velten!
Wem das nicht für ein Wunder gilt,
Der mag für **einen Freygeiſt gelten,**
Und nur **nicht für ein Chriſtenbild!**

Ey! ſieh doch! zwölf, ſechs, ... neunzehn,
zwanzig!
Komm, Satyr! **komm,** das iſt zu krauß!
Es zög ſie, warlich! bis nach Danzig
In Caravanen ſolch ein Schmaus!

Ha! warlich! **ganze groſſe Haufen,**
So jung, als alt, ſo groß als klein,
Seh ich **zum Wundermännchen laufen,**
Und ihm mit **ſpitzen Fragen dräun!**

Sieh! **Archivare, Canzelliſten,**
Buchhalter, wie auch Secretärs,
Laquayen **und Violiniſten,**
Jetzt Advokaten, Controlleurs.

Und Köche, Poßler, Cammerherrn
Marſchälle, Laufer und Porteurs
Die Helden von und zu den Scheeren,
Auch Cammerjunker und Friſeurs.

Und ha! selbst alle Rechenbänke,
Der Marstall, das Theater zollt
Dem neuen Soleme in Menge
Wie Sabas Königin sein Gold.

Nun öffnem und geheimen Rathe,
Von hoh- und niederm Militär,
Kommt alles an in Festparade,
Und hofft auf neue frohe Mähr.

Und ha! Was sag ich von der Frauen
Und von der schönen Mägdlein Chor?
Auch sie — sie müssen warlich schauen
Den kleinen hübschen Cypriper.

Wie sie ihm dann zum Ohre fächeln,
Und dreymal lose Fragen thun,
Und dreymal — doch verstohlen lächeln,
Und wahren das Geheimniß nun,

Und suchen dann sich zu verstellen;
Bis endlich, was hier geprophezeyht
Wenn sich gelegt die stolzen Wellen,
Erfüllet wird in Herrlichkeit.

Auch manches Kind — gesenkten Blickes —
Sie kaufen mich; sie muß dahin;
Die Aussteuer ihres Glückes
Sie zwingt es, Kunde einzuziehn.

Ja ſelbſt der Mann von Gottes Gnaden,
Er fühlt die hoch bedrängte Zeit;
Wol heimlich läßt er ſich berathen,
Was man zu Raſtatt denke heut;

Was morgen und was übermorgen,
Und was das hehre Ende ſey;
Und wie er durch den Sund geborgen,
Ans Ufer komme frank und frey! —

Ja, wer nicht gierig iſt zu ſehen,
Und hat er deſſen keinen Hehl,
Der hüte ſich darob zu ſchmähen!
Du Satyr! wahre wohl dein Fell!

Verhehl es wohl, was du geſehen,
In ſeines Mundes Unterhaus,
Wie des Propheten-Geiſtes Wehen
Entſprang von einer Wunderlaus.

Sie ſaß ihm, ſagſt du ja, am Zäpfchen
Und lauſchte jedem Fragewort,
Und drehte ſchnell ihr leichtes Köpfchen,
Und ſprach geflügelt alſo fort;

Das Hinterfüßpaar ſchien zu glänzen,
Der Bauch war groß und kugelrund!

Und ha! selbst alle Rechenbänke,
Der Marstall, das Theater zollt
Dem neuen Salomo in Menge
Wie Sabas Königin sein Gold.

Man essnem und geheimen Rathe,
Von hoh- und niederm Militär,
Nimmt alles an in Festparade,
Und hofft auf neue frohe Mähr.

Und ha! Was sag ich von der Frauen
Und von der schönen Mägdlein Chor?
Auch sie — sie müssen warlich schauen
Den kleinen hübschen Cypriper.

Wie sie ihm dann zum Ohre fächeln,
Und dreymal leise Fragen thun,
Und dreymal — doch verstohlen lächeln,
Und wahren das Geheimniß nun,

Und suchen dann sich zu verstellen;
Bis kund, was hier geprophezeyht
Wann sich gelegt die stolzen Wellen,
Erfüllet wird in Herrlichkeit.

Auch manches Kind — gesenkten Blickes —
Sie sucht mich; sie muß dahin;
Die Abendröthe ihres Glückes
Sie zwingt es, Kunde einzuziehn.

Ja

Ja ſelbſt der Mann von Gottes Gnaden,
Er fühlt die hoch bedrängte Zeit;
Wol heimlich läßt er ſich berathen,
Was man zu Raſtatt denke heut;

Was morgen und [illegible],
Und was das hehre Ende ſey;
Und wie er durch den Sund geborgen,
Ans Ufer komme krank und frey! —

Ja, wer nicht gierig iſt zu ſehen,
Und hat er deſſen keinen Hehl,
Der hüte ſich darob zu ſchmähen!
Du Satyr! wahre wohl dein Fell!

Verhehl es wohl, was du geſehen,
Zu ſeines Mundes Unterhaus,
Wie des Propheten-Geiſtes Wehen
Entſprang von einer Wundermaus.

Sie ſaß ihm, ſagſt du ja, am Zäpfchen
Und lauſchte jedem Fragewort,
Und drehte ſchnell ihr leichtes Köpfchen,
Und ſprach geflügelt alſo fort;

Das Hinterfüßpaar ſchien zu glänzen,
Der Bauch war groß und kugelrund!

Genug! — Ich will es nicht ergänzen,
Ein andersmal ſetzt in den Mund!

Stuttgarts Privilegium.

In ſolchen Fällen proteſtiren
Das heißt nur zu Gemüthe führen,
Nur, daß die Väter dumm und blind,
Nur, daß die Söhne Füchſe ſind.

Auf die Abſchaffung der Feiertage.

Meintwegen nehmet alle hin;
So ſprach ein Abt in ſeinem Sinn,
Doch iſt ein Tag für unſre Leiber
Recht gut; auch einer für die Weiber.
Drum laßt nur die Verkündigung,
Wie auch Mariä Reinigung!

Herzogin Sophie zu Winnenden.

Wenn ſie bey Kirchheim wohnte,
So wär es, glaub ich, beſſer doch,
Dort iſt ja das Sibyllenloch.

Paſtor Hiller.

Wie mir,
Ergeh' es jedem Jüngerlein
Das hier
Aufwirft ſein Chriſten-Näſelein.

Franciſca.

Von deinem Karl: ſoll ich ſingen
O du Franciſca! welch ein Lied!
Wenn Gall und Zwergfell faſt zerſpringen,
Und jedes Lob das andre flieht;

Was iſt denn anders nun zu thun?
Ich opfre dir mit höhern Lohn!

Doch möcht' auch meine Muſe ſtöhnen,
So hälf es warlich wenig mir;
Denn, ach! der edle Herr von Bühnen
Verſperrt den Zugang hin zu dir;
Und lohnteſt du den Traurgeſang,
So nähm' er mir den halben Klang.

Drum ſing ich nur zu deinem Lobe,
Wie es zum Füſſen Tel's erſchallt,
Und achte nicht der Garderobe
Nicht deines Kammerherrn Gewalt,
Ich ſag' es alles grad heraus
Und heuchle nicht um einen Schmaus.

Dein Leben ſcheint Dich zu gereuen;
Du gabſt auch, warlich! viel Scandal;
Und ſtellſt dich in der Sünder Reihen
Wie einſt Maria von Magdal;
Das iſt nun eben ſchon ſo ſo,
Doch heißt es noch nicht A und O.

Doch beſſer iſt, daß im Geheimen
Das Unglück deiner ſich erfreut;
Daß hie und da auch Früchte keimen

Die

Die du im Alter erſt geſireut. —
Iſt dieſes mehr, als nur Gerücht,
Dann, Satyr! geh nicht ins Gericht!

Der Hofmarſchall.

Mein beſter Hofmarſchall!
Was ſagt man nicht von ihrem Stabe? —
Ihr Amor ſey ein Rabe!
Mein beſter Hofmarſchall!

Die Höchſtſeeligen.

Wird wohl manchem närriſch ſeyn
Schmelzen die wächſernen Flügelein.

An Haag.

Mein lieber X für U!
Gieb Acht, im erſten Nu,
Werden ſie glauben: Ich ſey Du!

Das hohe Lied
von dem
Einzigen.

Bey der herzoglichen Reſolution vom 21. Merz
1798.

---

geſungen
von
Johann Martin Spaſſer,
Hofpoeten und Hofnarren,
beſoldet
von Ihro Majeſtät der Kaiſerin von Rußland.

Nach Bürgers Melodie.

Hört von meinem Auserwälten,
Höret an, mein ſchönſtes Lied!
's handelt von dem Neubeſeelten,
Von dem ſüſſen Anvermälten,
Den das Schickſal uns beſchied,
Der nur erſt aus fernem Lande,
Noch zwölf Jahre Moderduft
Eine Braut — nicht mehr der Gruft
Neu gewann, und ohne Schande
Eines Thrones Licht und Luft.

Diademe, Purpurzonen
Ordensbänder hat er viel;
Doch der Neuen voll zu lohnen
Mit des Vaters Stralen Cronen
War noch ein gewagtes Spiel.
Doch er ſtirbt im Thränen-Regen;
Seinen Scepter, den mein Lied
Nimmer zu beſingen mied,
Kann er nun zu Füßen legen,
Der von nun an ſchöner blüht.

Schweig;

Schweig, o Chor der finſtern Eulen!
Lauſche, nicht zu langes Ohr!
Rheinfall! höre auf zu eilen!
Du Ocean! Magſt etwas weilen!
Hört der Muſe Haberrohr!
War wohl ſonſt im Elemente
Jeder Fürſtin, etwas nur
Auch zu kniſtern in der Uhr.
Sie verſchmäht es, ob ſie könnte,
Schauet her! hier iſt Natur!

Dürre hatt' er ihn gegeben,
Gleireich nahm er ihn zurück.
Hört ein Wort von ſchönem Leben
Voll von ihrem Lippen ſchweben:
„Weide du dein Volk mit Glück!“
Und er trägt ſeit jenen Tagen
Voll des Ruhms, der ihn umſchwebt,
Wie der Thau an Neſſeln klebt,
Seinen Zepter nicht mit Zagen,
Drum mein Lied ihn hoch erhebt!

Und vor allem offenbaren,
Soll' ich ſeinen Götter-Muth,
Wie, ſelbſt trotzend den Gefahren,
Friedrich einſt vor vielen Jahren,
In dem Herzen voller Glut,

Bey den ruſſiſchen Schlaraffen,
Die durch Zonen, kalt und feucht,
Dürr und glühend ihn geſcheucht,
Neue Schweſterlieb' erſchaffen,
Die der Hand zum Mund' entfleucht.

Doch die Stärke war geſunken,
Lechzend hieng die Zung' am Gaum;
Aber noch nicht ausgetrunken
Hat der Alte; und der Funken
Seines Lebens glimmt nur kaum.
Da zerriß die Wolkenhülle,
Wie durch Zauberſchlag und Ring,
Und der blaue Tag nun gieng
Lachend auf der Seegens Fülle,
Die verbreitet vor ihm hieng.

Wie er weht vom Vopſerhügel
Aus Priapus Wieſenplan!
Sprengt der düſtern Schwermuth Riegel, —
Doch, wen einmal trog ihr Flügel,
Regt ihr erſter Hauch nicht an.
Drum in ihrem Vollgenuſſe
Vorzuſchwelgen, war Verbot!
Nur des Vaters Seelennoth
Denkt er in dem Regenguſſe,
Der dem alten Sünder droht.

Eilt in jene Luſtgefilde,
Wo ſchon, ſeinen Wünſchen nah,
Waltet mit des Himmels Milde,
Nach der Fürſten Ebenbilde,
Atropos - Urania!
Kommt, ſieht, ſiegt ... doch bald beklommen
In der Todes - Regien
Winſelt er, des Armen Sohn,
Froh mit traurigem Willkommen
In erhabnem Klageton.

Ruft: Wie ruht in Vaterarmen, (alta voce)
Wenn er ſtirbt, ſichs ohne Schuld! ...
Könnt' er etwa noch erwarmen? ... (tacita voce)
(Alta) Himmels - Herzog hab Erbarmen!
(Altiſſima) Ach! er ſchnappt! ... und Gnad und Huld! ...
Grüßer iſts, — o hör! ich bete!
Leſen von der Ewigpein
Fürſten ſtatt der Sünder klein
Aus der Hölle Flammenbette! ...
(tacita) Vater! ſpaniſch wird dirs ſeyn! ...

Iſt es wahr, was nun begegnet?
Oder Traum, der uns bethört?
Wie er nun die Armen ſeegnet,

Mit

Mit fünfhundert Gulden regnet
Holz auf ihren Feuerheerd!
Darf ichs glauben, daß der Eine,
Der ſich ſonſt zwar nie vergißt,
Treuen Freundſchaftskuß uns küßt?
Daß der Stattliche, der Reine
Endlich nun gekommen iſt!

Hohe Namen zu bereiten
Ziemt dir dann, o Flötenſpiel!
Nenne Friedrich ihn, den Zweyten,
Groß und hehr von allen Seiten
Herrlich ohne Maas und Ziel!
Daß er, trotz dem Freygeſchreye
In der Thronen Untergang
Und der Völker Wogendrang
Doch mit Kühnheit Lieb und Treue
Uns erhalten Jahre lang.

Und wie mocht' er ſie uns ſparen?
War denn hier ein Kaiſerthron,
Kaiſer-Schätze zu verwahren?
Prangte unter Länder-Schaaren
Hoch, wie Rußland, dieſe Corn?
Nährt ſie etwa große Geiſter,
Stralend durch der Thaten Licht?
Alles dieſes war ja nicht!

War das Volk des Schönen Meiſter
Ach! das Alles war ja nicht!

Zwar noch einſt in frühern Tagen
Hatt' es mit beglückter Kraft
Ziehend an des Kampfes Wagen,
Römer ſelbſt zurückgeſchlagen,
Ohne viele Wiſſenſchaft!
Doch umſonſt des Ruhmes Narben!
Was Tyrannen nicht zerſtört,
Hat dann Wahn und Trug verzehrt!
Seiner Eichen Keime ſtarben,
Einer beſſern Pflege werth!

Ihn mit Erdengötter-Gaben,
Hoch an Seel und Leib geſchmückt,
Schön und werth, das ganze Schwaben
Seines Herrſcher-Quells zu laben,
Hätt ein großer Land beglückt.
Ihn vor ſeinen Brüdern allen
Hat Cronions Hut umſchwebt,
Und in ſeinen Blick gewebt
Majeſtät, in ſeinen Ballen
Kraft, daß jeder Mund erbebt.

Dennoch ohne Furcht und Wanken,
Die auch Herrſcher ſinken läßt,

Kennt

Kennt der Lieb' er keine Schranken,
Hält den Wünſchen und Gedanken
Unſers Vaterlandes feſt.
Liebend, voller Kümmerniſſe
Daß der alten Väter Schaar,
Die um uns gelagert war,
Dieſen Ruhm nur ihm noch lieſſe,
Bot er ſich zum Schirme dar! —

Macht in ſeiner Schuld, o Saiten!
Seine Herrſcher-Größe kund!
Wahrheit knüpfe, des geweihten
Hofpoeten Hand zu leiten,
Mit Gerechtigkeit den Bund!
Manche Tugend mag er miſſen,
Doch ſein Fürſtenhut war heut
Heilig ihm und jederzeit!
Nein! mit Willen und mit Wiſſen
Hat er nimmer ihn entweiht.

Ruft es laut aus voller Kehle:
Schuldlos iſt ſein hohes Blut!
Welches Ziel die Rüge wähle,
Fürſtenrüge triſt die Fehle
Ihrer eignen Herrſcherwuth.
Ihn triſt nicht des Hartſinns Tadel;
Wölke auch der Schwager Nord

Seine Stirn und Pitt, der Lord!
Ja! er ſchätzt den Fürſtenadel
Mehr, als ſie, in That und Wort.

Ach! er ſtrebte ſich zu ſchirmen,
Strebte — das iſt Gott bewußt!
Doch was konnte er den Stürmen
Dieſer Zeit entgegenthürmen?
Eine zehnfach ehrne Bruſt,
Fern von Südens grauſen Landen
Wär den Klagen thränenwärts,
Jener Leichenbitter-Schmerz
Ihrem Flehn nicht widerſtanden!
Konnte es ſein weiches Herz?

Unglücks-Söhne, was entflammte
Euch zu ſeines Namens Hohn?
Wißt ihr nicht, woher er ſtammte?
Welches Dämons Macht verdammte
Ihn zu eurem Machaon!
Eitle Frage! Komm zu ſchauen
Auf das kranke Vaterland;
Blicke dann auf ſein Gewand!
Soll das einzige Vertrauen
Auch zuletzt noch ſeyn verbannt?

Wag es ſelber nun zu ſchauen
In des holden Sternes Licht
Auf dem Reck, dem dunkelblauen,
Der zu dir ſoviel Vertrauen
Gleich dem Abend-Sterne ſpricht!
Sieh den hoffnungsvollen Schimmer,
Troſt verheifend wink' er dir
Deines Kummers Lohn, wie hier!
Und verlange du dann nimmer
Einen Labetrank dafür!

Siehe nun im Sonnenſcheine,
Sieh mit ſchönem Sinn den Bau
Von dem Thurme ſeiner Beine
In dem herrlichſten Vereine;
Und dein Fühlen bliebe lau!
Sieh auf dieſen Glanzerhellten
Stiefeln jene Grazien
Hüpfend tanzen her und hin,
Seit ſie aus den obern Welten
In die untre mußten fliehn.

Hat die Milde der Camönen
Gütig dir ein Ohr verliehn,
Aufgethan den Zaubertönen,
Die im Rohre nächtlich ſtöhnen,
Wenn die Herzen ſanft erglühn!

O ſo horch dem ſüſſen Klange,
Wenn des Zefyrs Buſen ſchwillt,
Mit den Ordensbändern ſpielt,
Da die Aeols-Harfe bange
Nur dein Herz mit Schwermuth füllt.

Nahe dich dem größten Kreiße,
Wohl von manchem Bild umſchwebt,
Wo des Lebens Fülle leiſe
Wie nach Univerſums Weiſe
Zwiſchen Leib und Seele webt,
Zu dem Quellpunct der Gedanken,
Zu des Fürſten Daſeyns Ziel!
Schaue an dieß Wunderſpiel
Der Natur! — Und kannſt du wanken?
Reizt nicht Hoffnung dein Gefühl?

Doch, ihr andern blickt bedenklich,
Und ich ahne, was es gilt;
„Irrdiſch ſey dieß und vergänglich,
„Aber nicht, was überſchwenglich
„Menſchen-Herz mit Hoffnung füllt!“
Wohl! ihr pflegt ſie ſonſt zu ſchelten;
Doch hier dient Religion
Eine Stütze eurem Thron! —
Jetzo mag ſie etwa gelten! —
Ha! Man kennt euch lange ſchon!

Ach!

Ach! Nur einen Fürſten ſtrale
Ihn, der dich nicht faſſen kann,
Weſen aus dem Götter-Saale,
Nur von Fern und Einmal ſtrale
Ihn, wie unſern Friedrich, an.
Freyheit, du von Gott gehauchet,
Odem, Wärme, Licht zu Rath
Kraft zu jeder Edelthat,
Seelig, wer in dich ſich tauchet,
Und ſich ſtärkt auf ſeinem Pfad.

Schmeichelfluth der Vorgefühle!
Götterluſt, als Knaben, hier
Wallte oft bey Froſt und Schwüle
Wie mit Wärme, ſo mit Kühle
Kräftig in dem Buſen mir!
Ja! wer fühlt nicht, wie ein Seher,
Wenn ſein Seelenaug' entzückt,
In die beßre Welten blickt
Seinen Muth, ſein Weſen höher
Unausſprechlicher beglückt?

O der Wahrheit! O der Stärke!
Männermuth und Götterſinn!
Auf der Freiheit Rieſenwerke
Mann und Weib und Jüngling merke

Ueber Ratten weg und Molche
Matten hin durch Pfeil und Dolche
Muſt du ſtürmend nach ihr gehn.
Mit dem Marsruf der Empörung
Tollſt du furchtbar: Sie iſt mein!
Gegen alle Mächte ſchreyn!
Tempel lieber der Zerſtörung,
Eh du ihrer mißteſt, weihn.

Ihrer goldnen Gaben miſſen,
Heißt in dürren Wüſteneyn
Einſam ſich verlaſſen wiſſen,
Und den Tod erſchmachten müſſen
In der Ohnmacht heiſſer Pein!
Lange ließ die Kraft ſich dämpfen;
Doch, wenn wir, ſoweit wir ſehn,
Nur noch einen Quell erſpähn,
Gilt was anders, als erkämpfen,
Oder kämpfend untergehn?

Herr der Chriſten! deine Hände
Wandten unſern Untergang.
Nun hat alle Fehd ein Ende;
Herzog! deine Sonnenwende
Grüſſet jubelnd mein Geſang.
Hymen! den ich benedeye,
Der du uns der langen Laſt

End-

Endlich nun entladen haſt,
Habe dank für dieſe Weiſe!
Biſt uns nun ein guter Gaſt!

Sey willkommen, Fackelſchwinger!
Sey begrüßt im Freudenchor!
Schuldverſöhner, Grambezwinger,
Sey geſegnet, Wiederbringer
Aller Rechte, wie zuvor!
Ha! von allen dann vergeben
Und vergeſſen mag er ſehn
Allen Trug, der uns geſchehn,
Wenn wir dann im neuen Leben
Freiheit! deine Pfade gehn.

Schände nun nicht mehr die Blume
Seiner Freuden, niedre Schmach!
Schleiche, bis zum Heiligthume
Seiner Gnade, nicht dem Ruhme
Meines Auserwählten nach!
Stirb du, ha! Deſpoten-Schlange!
Längſt verheerteſt du genug!
Eines Rächers Adlerflug
Rauſcht heran im Waffenklange
Deſſen, der den Kaiſer ſchlug.

Schwing, o Lied! als Ehrenfahne
Deinen Fittig um ſein Haupt,
Und erflatt' am Himmelsplane,
Was ihm mit dem Drachenzahne
Lügenläſterung geraubt.
Spät, wenn nun im Staubgewimmel
Wit und Paul die Buße zahlt,
Strahl' in dieß Panier gemalt
Noch dein Bild, wie an dem Himmel
Dort die Friedrichsehre ſtralt.

Eidengötter unbeſungen,
Falſcher Dichter Spiel und Scherz!
Seht, mit ſolchen Huldigungen
Lohnet ſolche Opferungen
Des gerechten Sängers Herz!
Offenbar und grell auf Erden
Herrlich an des Himmels Thron
Muß er zum gerechten Lohn
Seiner Thaten ewig werden,
Seiner Reſolution!

Mein

Mein Held an Reinhard, Profeſſor in Cölln.

Verſcherzt, verloren ſey fortan,
Für jeden, auch den beſten Mann,
Bey mir das freye Bürgerrecht;
So er wird Frankreichs Knecht!

Kriegerlob.

(1797 im Herbſt.)

Auf gnädigſten Befehl der Schönen
Soll jetzt ein Loblied an den Gott
Des Krieges dankbarlich ertönen!
Doch, Satyr! meide allen Spott!
Zwar fürchte du nicht Mavors Rache,
Allein es iſt der Schönen Sache,
Ihn ſeine große Thaten kund!
Und dann . . . den Finger auf den Mund!

Und ha! Soll denn nicht ſtets vor allen,
Was großes Mavors je gethan

Und

Schwing, o Lied! als Ehrenfahne
Deinen Fittig um ſein Haupt,
Und erſcheint' am Himmelsplane,
Wo den mit dem Drachenzahne
Läſterung geraubt.
Spät, wenn nun im Staubgewimmel
Pet' und Paul die Buße zahlt,
Strahl' in dieß Panier gemalt
Noch dein Bild, wie an dem Himmel
Dort die Friedenspfeile ſtralt.

Erdengötter unbeſungen,
Falſcher Dichter Spiel und Scherz!
Seht, mit ſolchen Huldigungen
Lohnt ſolche Opferungen
Des gerechten Sängers Herz!
Offenbar und groß auf Erden
Herrlich an des Himmels Thron
Muß er zum gerechten Lohn
Seiner Thaten ewig werden,
Seiner Reſolutionen!

Mein

Mein Held an Reinhard, Profeſſor in Cölln.

Verſcherzt, verloren ſey fortan,
Für jeden, auch den beſten Mann,
Bey mir das freye Bürgerrecht;
So er wird Frankreichs Knecht!

Kriegerlob.

(1797 im Herbſt.)

Auf gnädigſten Befehl der Schönen
Soll jetzt ein Loblied an den Gott
Des Krieges dankbarlich ertönen!
Doch, Satyr! meide allen Spott!
Zwar fürchte du nicht Mavors Rache,
Allein es iſt der Schönen Sache,
Ihn ſeine groſſe Thaten kund!
Und dann . . . den Finger auf den Mund!

Und ha! Soll denn nicht ſtets vor allen,
Was groſſes Mavors je gethan

Und

Und herrliches, mit Ruhm erſchallen
Durch Meer und Länder himmelan?
Und wenn auch groſſe Thaten fehlen,
So darfſt du nur die kleinen zählen,
Zehntauſend kleine geben Ruhm,
Wie hundert Flüſſchen einen Strom!

„Zwar konnten ſie die Macht der Frauen
„Nicht dämpfen mit des Schwertes Schlag.
„Allein, wenn ſie im Felde wanken,
„Wer iſts, der es verdenken mag?
„Sie ſpanten ihre tapfern Kräfte
„Und ihres Lebens edle Säfte;
„Doch haben ſie wohl Tapferkeit;
„Wir zeugen es mit Fröhlichkeit!“

So tönt das Loblied vieler Frauen
Euch tapfern Kriegern lange nach.
Laut ſeufzen ſie in unſern Gauen;
Es ſeufzet unter jedem Dach.
Die Mädchen gieſſen ihre Liebe
Zu Briefchen an euch Herzensdiebe,
Und unter der Gefühle Laſt
Erlahmt der ſchnellen Poſten Haſt.

„Still! Mavors Ruhm ſollt du ja ſingen.“
Hört ihrs denn nicht! Es iſt geſchehn! —

Wie ihn Vulcan fieng in den Schlingen,
So ward es auch bey uns geſehn.
Was thaten unſere Vulcane?
Was jener ins Olympus Plane!
Sie klagten; — aber Mavors Macht
War Siegerin bey Tag und Nacht.

Drum ſoll dein Lob auch weit erſchallen,
Du grauſer, liebevoller Gott!
Vor jenen andern Göttern allen!
Nein, du verdieneſt keinen Spott.
Dein Schwerdt tobt, Saaten abzumähen,
Und gleich, als Pflugſchaar, neu zu ſäen! —
Die Zeit macht deine Thaten kund. —
Nun hurtig Finger an den Mund!

Schlachtermunterung der Schwaben.

Kommt, o kommt, ihr tapfre Deutſche!
Wanket feſten Schritts zur Schlacht!
Sakerment! Tod oder Peitſche!
Eht ihr nicht der Franken Macht?

Hört ihr nicht die Donnertöne,
Die ſchon euren Vaſen drohn
Schande für des Landes Söhne,
Die für ihre Herren flehn!

Ihr von Würtemberg und Baden
Zollern, wie auch Calmgen,
Fürſtenberg und Baden-Baden,
Lichtenſtein und Oetingen!

Ihr von Coſtanz, Kempten, Thengen,
Lindau, Buchau, Waiſſenau,
Salmansweiler, Sigmaringen,
Reggenburg und Jungenau!

Seht! dort ſtehn die Lumpenhunde
Und ja wegzublaſen ſüß er!
Schonet vornen keine Wunde,
Hinten iſt ſie keine Zier!

Kehret brav, ihr lieben Kinder!
Alles ſoll vergeſſen ſeyn.
Schaut Medaillen und Bänder;
Aber werfets übern Rhein!

Der

Der Gänſekiel.

Nach langer Zeiten bittrem Hohne
Ermannte ſich der Gänſekiel,
Und ſprach in einem hohen Tone
In ſeines wahren Werths Gefühl
Und von der Feder hoher Würde
Und von der Laſt und mancher Bürde,
Die man auf ſeinen Rücken ſchlug,
Und die er ohne Murren trug.

So hört man anfangs wen'ge ſtammeln,
Bald aber ſich nun Gruppen ſammeln,
Wo man zum Gänſekiel-Convent
Die Deputirten ſtraks ernennt.

Die thäten ſich dann ſchnell vereinen,
Zu B. gar ſtattlich ſie erſcheinen.
Einmüthig und des Geiſtes voll
Dictiren ſie zu Protocoll,
Wie ſie ein drückender Verdruß
Nun endlich zwänge zu dem Schluß:
Nicht mehr dem Schwanenkiel zu weichen.
Sie forderten, ſich zu vergleichen,
Wo und wie vielen zu curſiren
Vergönnt, und das Geſchäft zu führen.

„Wir fechten, ſprachen ſie, das Recht
„Und die Erlaubniß, uns auch zu beſtreichen!
„Denn bisher kannten wir nur ſchlecht
„An ſie, die Schwanenkiele reichen!“
Dem Federhändler thät das nicht behagen,
Er ſahen vor einer Revolution
Der Gänſekiele ſich hier zu zagen.
Denn jede Corporation,
Und wärens auch nur Federkiele,
Hält er für Don Quixots Windmühle.
Er rollte einen grauſen Blick;
„Ich denke, meine Lieben! es iſt beſſer,
Sie gehen hübſch nach Haus zurück.
Wo nicht; ſo ſchick ich zwanzig Federmeſſer.“
Nach dieſem fürchterlichen Ton
Flog jeder Gänſekiel davon; —
Aus war die Revolution!

Kaula.

(1797.)

Den Grafen hab ich ſchon in Sack geſteckt,
Will ſehen, wie ein Herzog ſchmeckt!

Der

Der Kirchenrath.

Fürwahr, ein kleines Königthum!
Schaut nur den Herrn vom Directorium!

Die deutsche Freyheit.

Im Hut der Freyheit stimm' ich an
Ein Loblied auf die Deutschen! —
Allo! Fort! weiter! Verscompan!
Da fühle du die Peitsche!
Willst du noch nicht, so büsse du
Auf Twiel und Asperg es im Nu!

„Je nun! die deutsche Freyheit war
Kein kleines Gut von eben.
So wie das Gute immerdar
Dem Menschen ist zu loben,
So ists die deutsche Freiheit auch,
Und viele habens wohl im Brauch."

Fort, fort! ich will es; singe fort!
Allo! du Bärenhäuter! —

„War federn, sprachen sie, das Recht
„Und die Erlaubniß, uns auch zu beschreiben!
„Denn bisher kannten wir nur schlecht
„Nur sie, die Schwanenkiele reichen!“
Dem Federhändler that das nicht behagen,
Er sahen von einer Revolution
Der Gänsekiele hier zu sagen.
Denn jede Corporation,
Und wärens auch nur Federkiele,
Hält er für Don Quixots Windmühle.
Er rollte einen grausen Blick;
„Ich denke, meine Lieben! es ist besser,
Sie gehen hübsch nach Haus zurück.
Wo nicht; so schick ich zwanzig Federmesser.“
Nach diesem fürchterlichen Ton
Flog jeder Gänsekiel davon; —
Nun war die Revolution!

K a n i s.

(1797.)

Den Grafen hab ich schon in Sack gesteckt,
Will sehen, wie ein Herzog schmeckt!

Der

Der Kirchenrath.

Fürwahr, ein kleines Königthum!
Schaut nur den Herrn vom Directorium!

Die deutsche Freyheit.

Im Hut der Freyheit stimm' ich an
Ein Lyblied auf die Deutschen! —
Alle! Fort! weiter! Vorcompan!
Da fühle du die Peitsche!
Willst du noch nicht, so büsse du
Auf Twiel und Asperg es im Nu!

„Je nun! die deutsche Freyheit war
Kein kleines Gut von eben.
So wie das Gute immerdar
Dem Menschen ist zu loben,
So ists die deutsche Freyheit auch,
Und viele haben's wohl im Brauch."

Fort, fort! ich will es; singe fort!
Alle! du Bärenhäuter! —

Ich ſchmeichle, ſporne; — Nicht ein Wort!
Er kann und will nicht weiter.
So ganz hartnäckig ſteht er da,
Wie Balaams Aſina. —

Ja, ja! ſo gieng es Bileam,
In jenen trüben Tagen;
Er war der Cyclin ſehr gram,
Und that ſich hart betragen.
Allein ſein Pegaſus gieng nicht,
Was meinem Cyclein gebricht.

Mein Vorbild ward das Gegentheil
Zu ſingen dann gezwungen!
Mir Nachbild wird nun auch der Pfeil
Des Lobes abgerungen! —
Iſt dieſes nun ein ſchlecht Gedicht,
So liegt die Schuld an mir doch nicht.

Arzney-Legation.

„Auf! luſtig, mein Räppchen! nur Raſtatt zu!
Und hole Arzney und hole du Ruh,

Für

Für meinen geſchlagenen Herrn.“
Ich ſprach's, und es jagte, und ließ nicht nach
Bis hin zu dem Schloſſe am Murgenbach,
Und holte den heilenden Kern.

Zurücke nun jagt ich, und hatte nicht Ruh
Bis hin zu dem Schloſſe Ludwigsburg zu,
Und gab den heilenden Kern!
Er nahm ihn, erbrach ſich, und wurde ſo toll,
Und lobnte den Eifer dem Munde ſo voll,
Daß ich ihn nun haſſe den Herrn!

Original-Freundſchaft.

Wem gleichet die Freundſchaft der Großen?
Den Waſſerhoſen!

Zeitungs-Artikel aus der schwäbischen Chronik.

Oberamt..... d. .... 179..

O! wie herrlich! o wie labend
War gestern nicht der Sommerabend
Der ganzen Stadt, so alt als jung!
Es war just um die Dämmerung.
Die Bauern spannten ab die Wagen.
Die Kinder thät man schon zu Bette tragen.
Am Berge dort gieng auf der Mond.
Still war's und schön! Nur bell ein Hund.
Da hört ich in dem Mondenscheine
Vom Thal herauf am grünen Raine
Ein dort Geräusch, — es glich dem Schall
Von zwanzig Hasen überall;
Nummer auch ein groß Gepraffel!
Wer Kader machten das Gerassel.
Ich schaut auf meine Taschenuhr;
Es war neun, Minuten zehn, und zwölf Se-
cunden nur;
Ich hielt es für ein Erdenbeben,
Und meine Frau für Muthes Heeres Schwe-
ben,

Als vier Minuten nachhero
Wir alle freudig riefen: O!
Und waren wir vorher beklommen,
So war's Entzücken nun gekommen,
Ja ein Gefühl, wie ich es sonst
Noch nie empfand im Lebensdunst.
Auch meine Frau, zuvor erschrecken,
Entwirrte wieder schnell die Lecken,
Sie war vorher so launisch, so...
Und nun auf einmal plötzlich froh.
Was kann nicht eine Durchlaucht machen,
Die ganze Welt bringt sie zum Lachen.
Sie lindert jeden üblen Schmerz,
Und trieselt Freude in das Herz!

Ja! Ihre höchste Durchlaucht waren
Zu uns so spät hieher gefahren! —
Könnt ich doch nur so hochentzückt,
Von höchster Güte fast berückt,
Könnt ich... doch selbst Homere
Erlägen dieser Ehre! — — —
Könnt ich, in Sonnenstral getaucht
Den Pinsel Ihre Hochdurchlaucht
Voll Güte, und den Gnadenblick
Anjetzo malen Stück für Stück,
Ich wollte heute gerne sterben

Nimm' ich die Kunſt mir nur erwerben!
Ja, ja! ich wollt' es; wenn ich drauf
Nur morgen wachte wieder auf.

Inzwiſchen will ich nach Vermögen
All meine Kräfte daran legen!

Sie kamen an; Sie ſtiegen aus,
Und gingen Höchſt zu Fuß in unſer Haus.
Ich wollte anfangs proteſtiren
Sie möchten doch im Schloß logiren;
Allein der Augenblick dafür
Bleibt ewig im Gedächtniß mir.
Bin ja nicht werth, die höchſten Riemen
aufzulöſen!
Ha! welche Gnade! zu mir, böſen
Und armen Schuften, einzugehn!
Nun blieb ich auf den Füßen ſtehn;
Sie flatterten Dornbuſch bey der Tanne Wipfel!
Mit Anmuth grüß ich zum breiten Zipfel
Des Höchſten Rock; mit einem Zug
Hatt' ichs geküßt, war feines Tuch! —
Als Höchſtdieſelbe nun in unſerm Zimmer
Bey des Kronleuchters mattem Schimmer
(Denn jetzt erſt fand ich, daß er lumpigt war.
Und koſtete mich funfzig Thaler baar!)
Anlangten, ſetzten ſie ſich gnädig

Auf

Auf meinem Sofa; doch ich war erbötig,
Auf meinem Bauch dem höchſten H.....n
Das Sitzen etwas mehr zu lindern.
Und öffnete ſchon meinen Weſtenlatz.
Ich kam zu ſpät; ich dummer Tropf!
Und war nun nimmermehr ſo kecke,
Sie faſſen veſt in meines Sofas Ecke!

Nun öffnete ſich erſt der höchſte Mund,
Und that erhabne Sprüche kund,
Von Wind und Wetter mit dem Städtchen
Von Müdigkeit und von dem Bettchen
Worinn Sie gnädigſt anzuruhen.
Mit höchſtem Leibe angeruhen
Ich achtete auf jedes Wort,
Und ſchrieb ſie nachher auch ſo fort,
Wie ſie aus höchſtem Munde kamen.
Sie in der Zeitung auszukramen,
Das wäre Hochverrätherey!

Nun kam auch meine Frau herber.
HöchſtSie beſprachen ſich gar gnädig.
Mit ihr, und fragten ſie, ſeit wann ſie ledig
Geweſen, und ob ich ein braver Mann?
Mein liebes Frauchen ſchwärzte mich nicht an!
Dann bat ſie unterthänigſt um Beſcheid,
Was Ihro Durchlaucht zu genieſſen wünſchte,

Worauf

Könnt' ich die Kunſt mir nur erwerben!
Ja, ja! ich wollt' es; wenn ich drauf
Nur morgen wachte wieder auf.

Inzwiſchen will ich nach Vermögen
All meine Kräfte daran legen!

Sie kamen an; Sie ſtiegen aus,
Und giengen Höchſt zu Fuß in unſer Haus.
Ich wollte anfangs proteſtiren:
Sie möchten doch im Schloſſe dort logiren;
Allein der Gnadenblick dafür
Bleibt ewig im Gedächtniß mir.
Bin ja nicht werth, die höchſten Riemen
aufzulöſen!
Ha! welche Gnade! zu mir, böſen
Und armen Schunken, einzugehn!
Kaum blieb ich auf den Füßen ſtehn;
So ſteht ein Dornbuſch bey der Tanne Wipfel!
Geſchwind griff ich zum breiten Zipfel
Vom Höchſten Reck; mit einem Zug
Hatt' ichs geküßt, war feines Tuch! —
Als Höchſtdieſelbe nun in unſerm Zimmer
Im Leuchters mattem Schimmer
(Denn jetzt erſt fand ich, daß er lumpigt war.
Und koſtete mich funfzig Thaler baar!)
Anlangten, ſetzten ſie ſich gnädig

Auf

Auf meinen Sofa; doch ich war erbötig,
Auf meinem Bauch dem höchſten H.....n
Das Sitzen etwas mehr zu lindern.
Und öffnete ſchon meinen Weſtenlatz.
Ich kam zu ſpät; ich dummer Tropf!
Und war nun nimmermehr ſo kecke,
Sie faſſen veſt in meines Sofas Ecke!

Nun öffnete ſich erſt der höchſte Mund,
Und that erhabne Sprüche kund,
Von Wind und Wetter und dem Städtchen
Von Müdigkeit und von dem Bettchen
Worinn Sie gnädigſt auszuruhen.
Mit höchſtem Leibe angeruhen
Ich achtete auf jedes Wort,
Und ſchrieb ſie nachher auch ſo fort,
Wie ſie aus höchſtem Munde kamen.
Sie in der Zeitung auszukramen,
Das wäre Hochverrätherey!

Nun kam auch meine Frau herber.
Höchſtſie beſprachen ſich gar gnädig,
Mit ihr, und fragten ſie, ſeit wann ſie ledig
Geweſen, und ob ich ein braver Mann?
Mein liebes Frauchen ſchwärzte mich nicht an!
Dann bat ſie unterthänigſt um Befehle,
Was Ihro Durchlaucht zu genieſſen wähle,

Worauf

Worauf Sie huldreichſt ihr erwiederten,
Daß Sie die Hitze nur zu löſchen dürſteten.
Und da ſie etwas fühlten von der Schnuppe,
Verſchrieben Sie etwas Suppe;
Gedacht, gethan! Geſchwind wie Blitz,
Kam meine Frau mit Gerſtengrütz.
Belieben auch Ihr Wohlgefallen
An Toſa und den Stubenſchnallen;
Zum wenigſten doch hörte ich
Nie was, das einem Tadel glich.

Nach dem Genuß von ein paar Löffeln
Da mußte ſchon mit den Pantöffeln,
Höchſt Sie mein liebes Weibchen nun
Ins Zimmer neben dem Saion,
Wo, wie geſagt, für dieſe Nacht zu ruhen
Die höchſten Glieder angeruhen,
Mein Weibchen mußte Sie dahin — — —
Sie gieng — — von Schaam bis an das Kinn
Geröthet — — mit, und wollte ſich ſkuſiren,
Als Höchſtdieſelben ſich noch zu Gemüte füren,
Daß es für Dero höchſten Gaum
Es ohne Külung in dem weichen Flaum
Etwas zu heiß noch werden könnte,
Da verbin ſchon der Durſt ſie brennte.
Ich offerirte Limenad,

Und

Und meine Frau — — ſo was von Chocolad.
Bald ſah' ich Ihro Durchlaucht ſich beſinnen,
Vor Hitze ſagten Sie nur: Limmen... Lim-
men!...
Und ſpäterhin ein wenig Punſch.

Nebſt meinem unterthänigſtem Wunſch,
Daß Höchſtdieſelben lieblich ſchlafen,
Wie Vater Jacob unterm Schaafen,
So Ihro Durchlaucht in dem Schoos
Der Unterthanen, — — — brach ich los.
Mein Täubchen wollte auch zurücke kehren;
Allein die Mücken abzuwehren,
Die um den Schlaf ſchon manche Nacht
Das allerhöchſte Haupt gebracht,
Ward ihr das Glück, noch dazubleiben.

Inzwiſchen half ich Zucker reiben;
Ich konnt es ſonſt in meinem Leben nicht,
Und hielt es für ein Spottgedicht
Auf Männer; — — — doch, wenn große
Herren
Mit ſolchem Durſte uns beehren,
Dann iſt des treuen Dieners Hand
Wohl zehnmal mehr, als ſonſt, gewandt.
Natürlich war ich auch bald fertig,
Und allerhöchſten Winks gewärtig.

So dacht' ich, leiſe trat ich ein
Mit einem Glas Limonenwein;
Sah meine Frau die Mücken wehren; —

Doch Ihro Durchlaucht nicht zu ſtören,
Setzt' ich es hin; denn eben ſchlief,
Als mit der Wächter eilfe rief,
Das höchſte Augenlied ..., es war halb zwölfe
Und zehn Secunden grad nach Eilfe. —
Da meine Frau noch etwas müde war,
Vom Wehren jener Mückenſchaar,
So legten wir uns auch zu Bette,
Und ſchliefen plötzlich in die Wette.
Des Morgens in der zweyten früh
Da ſprang ich auf; und weckte ſie.

Denn Ihro Durchlaucht waren grad erſtanden
Aus den geſunden Schlafes Banden.

Blitzſchnell warf ich mein neuſtes Jäckchen
Mir um; und ſie ihr Unterröckchen.
So ſtrudend uns, als ſtände der Franzos
Vor unſrer Kammer mit dem Degen bloß.
Im Nu durft ich mich nimmer ſchämen.
Ich ſtand, höchſtdero Willen zu vernehmen
Echon vor der Stubenthür bereit

Zu

In tiefſter Unterthänigkeit.
Ich blickte durch den Spalt verſtohlen,
Und ſah Sie ſitzend Athem holen,
Ein kleiner Huſten ſchien mir Sie zu plagen.

Nach ſechs Minuten war ich dann gefaßt,
Mich in die Thür hineinzuwagen,
Und bon jour voll Reſpect zu ſagen.
Doch glaubet nicht, daß ich dem hochgelehrten
Gaſt
Das nackte bon jour bloß gewieſen,
Sie mit zwey Worten abgeſpieſen.
Nein! Aus des Herzens tiefſtem Grunde
Entquellen Wünſche meinem Mund
Fast eine halbe Viertelſtund!
Ich bat um Gnädigſte Befehle,
Wie heute Dero große Seele
Sich höchſt zu divertiren wähle,
In Dero treuen Dieners Haus,
Nur einen Wink bat ich mir aus.
Und horch! erhabne Töne quollen
Aus Dero Lippen ſtracks hervor,
Und ſchlugen herrlich an mein Ohr:
„Zuerſt will ich beſchaun die Zehlen.“
Und wenn Sie contentirt den Magen,
So wollten Sie ein bischen jagen.

In unſerm Forſte nemlich war ein Hirſch,
Ein ſtolzer Hirſch von zwanzig Enden.
Nur Schade, daß die freye Pürſch
Oft das Regale pflegt zu ſchänden.
Und wär' er nemlich noch am Leben,
So wollten Sie ihm eine Salve geben.

Geſagt, gethan, das Frühſtück kam,
Der höchſte Magen ſechs Taſſen nahm!

Nun gieng es in den großen Stall.
Die Koblen ſchienen ſich zu freuen
Die Ohren munter ſpitzend all',
Als ob die Majeſtät des Leuen
Groß unter ſie getreten wäre;
Und wieherten zu ſeiner Ehre.
Das Chor ward Ihnen vorgeführt;
Ein Paar der Vocation dignirt;
Der andern übrigen Cavallen
Bezeugten Sie Ihr Wohlgefallen.
Zwey kurze Stunden hatte nun
Gedauert dieſe Action,
Als Sie, nach eingenommnen Mahle,
In meines Hauſes großem Seale,
Sich ſchnell begaben in den Wald.

Den großen Hirſch gewahrte bald
Das allerhöchſte Falkenauge,

Auch,

Auch, — daß die Büchſe gar nichts tauge;
Denn flüchtig jagt es fort das Wild,
Da Sie doch auf die Bruſt gezielt.
Der zweyte Schuß war auch verloren,
Es flog ein Stückchen von den Ohren.
Der dritte reuſſirt nicht ganz,
Ich ſah ihn waſkeln nur den Schwanz.
Nun löſte man die Hundekrüppeln;
Sie rannten nach durch Wald und Steppeln,
Und brachten keuchend ihn zurück.
Das ſah des Herzogs Falkenblick!
Genoſſen juſt die kalte Küche;
Sie hatten eben eingetunkt
Ein Zuckerbrod, und Wohlgerüche
Umflatterten all' unſre Naſen — —
Da kam der Hirſch! Verflüchtermaſſen
Ward nun gezielt! — — Juſt in den ſchwar-
zen Punct
Von hinten traf das Feuerrohr.
Er liegt; und Jubel ſchallt empor!
Auch traf die Allerhöchſte Büchſe
Noch auſſer ihm zween junge Füchſe.

So huldigt Großen ſtets der Sieg
Im Wald und Feld, wie in dem Krieg.

Schnell retournirten Sie nach Hause;
Dann labten wir uns an dem Schmause;
Sie schieden dann, 's war noch nicht spat,
Aus unsrer hochentzückten Stadt.

Ja sie — niemal wird sies vergessen,
Daß Ihro Durchlaucht hier gegessen
Geschlafen und gefrühstücket heut
Nach Dero Huld und Herrlichkeit.
O möge nur des Städtchens Luft,
Dieß uns, was Inwohnig jeder wußt,
Durchlauchtigstem Leibe wohl bekommen
Und schätzbarster Gesundheit frommen!
Die Huld, das gnädige Betragen,
Das sich heraklies gegen jedermann,
Wer wollte es zu preisen wagen?
Kein Mensch es würdig preisen kann!
Denn jede Stunde floß beladen
Von dem Gemüte höchster Gnaden
Hin in der Zeiten Ocean!
Drum muß auch auf die spätsten Zeiten
Noch die Erinnrung uns begleiten;
Der Enkel Herz hüpft noch vor Freuden;
Nach tausend Jahren wird sich weiden
Der Fremdling, wandernd durch die Stadt;
Daß einst der höchsten Stiefel Sohlen
Den Boden hier betreten hat;

Daß

Daß Sie beſchauet Ihre Fohlen;
Gejagt in jenes Berges Kluft,
Geathmet hier in unſrer Luft.
Drum möge gnädigſtem Regenten
Ein nimmer unterbrochnes Heil
Der Himmel überſchwenglich ſpenden!
Das längſte Leben werde Ihm zu Theil!
Drum wünſcht auch jeder Unterthan,
Daß von dem Ruhm der Gnadenflüſſe
Und allerhöchſter Huldergüſſe,
Wie heut, ſo auch von heute an
Allſtets die Chronik überflieſſe!

Die Syrenen.

Auf offenem Meere,
Da klang ein Ton,
Betrüglich dem Heere
Der Griechen, die ſchon
Viel tauſend Gefahren
Entronnen waren.
So klingt noch oft zur Stund
Der Mädchen Zaubermund!

Aufſchrift auf die projectirte Gedächtniſsäule des Friedens.

1te Seite.

Ich zeige äuſſern Frieden;
Er blühe unerlich!
Doch ſcheint er nicht beſchieden,
So wälet lieber Krieg!

2te Seite.

So will' ichs; zwar mit Schmerzen;
Doch nur auf dieſem Pfad
Vereinen unſre Herzen
Sich jeder groſsen That.

3te Seite.

Zwar müſſen wir uns trennen,
Doch hoffet veſtiglich!
Es iſt mein Gang von hinnen
Nur gegen mich für mich

4te Seite.

Und ſtürzt der Bau zuſammen,
Wird euer Herz mein Reich;
So ſind des Krieges Flammen
Nur gegen euch für euch.

Das Lächerlichſte.

Komm, Leſer! komm und laß uns wieder ſchmollen!
Du haſt getragen jetzt des Tages Bürd und Laſt.
So däucht' es mir, und willſt nun juſt zu Gaſt
Beym Bruder Schlafe gehn, dem alle zollen.

Gut iſt es nicht mit ſchweren, vollen
Gedanken einzugehen in die Raſt
Es ziemt ſich, nach des Tages heißem Glaſt
Die Herz- und Zwerchfell-Blätter aufzurollen.
Und bey dem ſanften Maal, wie denkſt du denn
Zu unterhalten dich? Etwa mit Pharaos Caroſſen
Der in dem Meer erſoff mit Roß und Mann?
Du weiſt es ſelber nicht. So rath ich dann

Die lebhaft vorzumahlen ohne Gleſſen
Zehntauſend deutſche Lilliputer Groſſen!

Der Nationalgeiſt.

Was dort ſiedet, brauſet, giſcht,
Sieh die Phänomene glänzen,
Aber die Ingredienzen
Sind nur hier noch nicht gemiſcht!

Germanias Klage.

Iſt die holde Zeit erſchienen?
Iſt die Freyheit nun erwacht?
Seh ich ihren Früling grünen
Nach des langen Winters Nacht?
Ach! in ſeinen grauſen Banden
Hielt ſie kalt des Todes Arm!
Doch, ſie lebt, ſie iſt erſtanden,
Und ihr Herz ſchlägt wieder warm.

Ha!

Ha! ſie ſchlägt ſchon Rieſenſchlachten
Und ihr Adler hebt ſich kühn.
Mich nur ſcheint ſie zu verachten,
Ihr vertraut von Anbeginn.

Ha! wie lange muß ich weinen
Ueber meines Herrmanns Grab?
All in meinen Eichenhainen
Dorrt der kühne Wipfel ab.
Aus den hohen Schattenkronen
Schwand hinweg der hehre Stolz,
Wo ſie pflegte ſonſt zu wohnen,
Schleudernd ihrer Rache Bolz,
Ihren Pfeil in Aſiens Horden,
Und gehoben war der Zank;
Ihren Pfeil in die Cohorten,
Und der Würger Varus ſank.

Aber meinen tapfern Söhnen
Drohte bald der Untergang;
Feige mit Verräthers-Mienen
Stürzten ihren ſtolzen Gang.
Denn aus Romas Wolluſtſchooſe
Kam des Wahnes Truggeſtalt,
Für den Eichenkranz die Roſe
Für das Schwerdt der Liſt Gewalt.
Nun erſchlaffen ihre Sehnen,

Angehaucht vom giftgen Dampf,
Laß ſie Feige ſich entwöhnen
Von dem edlen Freyheitskampf.

Roma! Roma! deine Schulden
Haſt du ſie genug gebüßt?
Einer Sklaven Joch zu dulden,
Der an deiner Leber frißt?
Der auf deiner Hoheit Trümmern
Geifervergiftend, furchtbar thront
Und das ohnmachtsvolle Wimmern
Deiner Kinder nicht verſchont;
Der ein Scheuſal aller Zonen
Deinen ſtolzen Nacken bog,
Und, ein Gott, mit fahlen Bohnen
Völker um ihr Glück betrog.

Nein! nicht werth des hohen Guten
Biſt du, Roma! biſt es nicht,
Bis den Völkern, die dir bluten,
Auch erſcheint der Freyheit Licht;
Bis, ſo weit die Seuchen drangen
Die dein Götze ausgeſandt,
Jedes Volk das Gut empfangen
Freyheit, ihres Glückes Pfand;
Bis in meinen Wäldern allen

Ihr

Ihr die Eichenkrone grünt,
Bis heran aus Odins Hallen
Mir der Hymnus wiedertönt.

Aber auch in meinen Gauen
Iſt noch jede Kraft erſtarrt;
Mag dein Früling ſie erlauen,
Dem mein ganzes Weſen harrt;
Aber überall nur Sclaven
Findet mein geſenkter Blick.
Feige ſcheuen ſie die Waffen,
Feſſeln dünken ihnen Glück.
Schnöde Ruhe hochzupreiſen,
Falſcher Ehre Dämmerſchein
Narren Ruhm und Hohn den Weiſen —
Iſt dies Hoffnungs-Labeſchein?

Und ſie preiſen ihre Ketten,
Ihnen iſt Muſik ihr Klang;
Achten in den tiefen Nöthen
Nicht das Schwerdt, nicht Zwang und Strang;
Denn in ihres Markes Kerne
Schwelgt das giftige Inſect,
Das der Armen Schweiß ſo gerne,
Blut zu ſeinem Ruhme leckt,

Schwel-

Schwerlich zählen der Tyrannen
Ihr den Raub gewollte Schaar
Und die Göttin ſieh von dannen
Mit dem jugendlichen Aar.

Unterdeſſen ſtehn die Thronen
Umgeben: die Majeſtät!
Blendend ſchimmern ihre Kronen,
Ihren Souveränität!
Ueber das Geſetz erhaben,
Ihren Launen ohn' Gefühl,
Ihre eignen Gottesgaben
Allbewundernd ohne Ziel.
Und von ihres Zepters Hulden
Strömt der hohen Gnade Fluß;
Und die Feigen, die es dulden,
Winſeln an des Thrones Fuß!

Und dem Guten Liebe heucheln,
Und aus Furcht vor ſeiner Macht
Seiner Schimmerſucht zu ſchmeicheln
Zu des Thrones öder Nacht;
Alle ſeine ſchalen Launen
Anzuhalten, wie ein Knecht;
Freundlich um ihn zu raunen:
„Heilig biſt du und gerecht!“

Fröh-

Fröhnen ſeinen ſchnöden Lüſten,
Frohnen ſeiner Eitelkeit,
Recht und Unſchuld zu verwüſten —
Das iſt ihre Seeligkeit!

Aber Eine Hoffnung winket
Meines Herzens tiefem Gram,
Und ihr heitrer Stern durchblinket
Düſtrer Finſterniſſe Damm.
Während ſie in Tollheit hauſten,
Ihrer Laune, ihrer Luſt;
Während noch die Lüfte brauſten,
Von des Ungeziefers Wuſt;
Stieg heran, von mir geleitet,
Das Geſtirn der Wiſſenſchaft,
Und ſein Glanz hat ſich verbreitet,
Und es ſpendet Licht und Kraft.

Licht und Kraft ertheilt es allen,
Schwinden wird die Finſterniß.
Das Joch — es iſt gefallen,
Das mir längſt das Herz zerriß!
Ha! dann rauchen die Altäre,
Schön gerüſtet zu dem Brand!
Dann erſchallen Freudenchöre!
Alle Herzen knüpft Ein Band.

Mel.

Schwelget grauſam der Tyrannen
Zu den Raub getheilte Schaar
Seit die Göttin floh von dannen
Mit dem jugendlichen Aar.

Aufgeſchlagen ſtehn die Thronen
Es gebeut die Majeſtät!
Blendend ſchimmern ihre Kronen,
Lügen-Souveränität!
Ueber das Geſetz erhaben,
Gegen Klagen ohn' Gefühl,
Ihre eignen Göttergaben
Allbewundernd ohne Ziel.
Und von ihres Zepters Hulden
Strömt der hohen Gnade Fluß;
Und die Feigen, die es dulden,
Winſeln an des Thrones Fuß!

Und dem Götzen Liebe heucheln,
Und aus Furcht vor ſeiner Macht
Seiner Schimmerſucht zu ſchmeicheln
Zu des Thrones öder Nacht;
Alle ſeine ſchaalen Launen
Auszuhalten, wie ein Knecht;
Stündlich ihm ins Ohr zu raunen:
„Heilig biſt du und gerecht!“

Frdh.

Fröhnen ſeinen ſchnöden Lüſten,
Fröhnen ſeiner Eitelkeit,
Recht und Unſchuld zu verwüſten —
Das iſt ihre Seeligkeit!

Aber Eine Hoffnung winket
Meines Herzens tiefem Grame,
Und ihr heitrer Stern durchblinket
Düſtrer Finſterniſſe Damm.
Während ſie in Lüſten hauſen,
Ihrer Laune, ihrer Luſt;
Während noch die Lüfte brauſen,
Von des Ungeziefers Wuſt;
Stieg heran, von mir geleitet,
Das Geſtirn der Wiſſenſchaft,
Und ſein Glanz hat ſich verbreitet,
Und es ſpendet Licht und Kraft.

Licht und Kraft ertheilt es allen,
Schwinden wird die Finſterniß.
Das Idol —, es iſt gefallen,
Das mir längſt das Herz zerriß!
Ha! dann rauchen die Altäre,
Schön gerüſtet zu dem Brand!
Dann erſchallen Freudenchöre!
Alle Herzen knüpft Ein Band.

Meine tiefen Wunden heilen;
Meiner Klagen Ziel iſt da!
Göttin! kannſt du denn noch weilen?
Deiner harrt Germania!

An einen Freund.

Du willſt ein Vice dem Vaterland?
Freund! das iſt längſtens Contreband,
Carl ſprach in ſeiner Herrſcherbrunſt:
„Das Land bin ich!“ Wo wärs auch ſonſt?

Das Neue.

Friſche Beſen kehren wohl!
Denn es ſind ja friſche.
Kehren das Gemiſche,
Rein und ohn Gezi ſche.

Füllets meine Muhme voll:
Friſche Beſen kehren wohl!

Friſche Beſen kehren wohl!
Denn man liebt das Neue.
Hält auch dort die Treue
Seit dem Ehgefreye;
Warte, bis der Mond iſt voll!
Friſche Beſen kehren wohl!

Friſche Beſen kehren wohl!
Gilt in allen Dingen;
Gilt auch von den Schlingen,
Die dein Herzchen fiengen,
Als noch ſüſſer Nectar quell!
Friſche Beſen kehren wohl!

Friſche Beſen kehren wohl!
Schau mir den Profeſſer,
Alles weiß er beſſer!
Welch ein Eiſenfreſſer!
Doch bald tönts im Hirne hohl!
Friſche Beſen kehren wohl!

Friſche Beſen kehren wohl!
Auch im Regimente!
Mit dem Pergamente,

Lebensband und Ranke!
Ja! wie euer Herzchen ſchwoll!
Frühe Beſen lebten wohl!

Frühe Beſen kehren wohl! — —
Meint den Stiel nach unten,
Der wird bald grünen! —
Ja! nun mögt ihr lauten!
Ja! nun ſingt ihr ſchon aus Moll:
Beſen, Beſen! du biſt toll!

Die Göttin des Hercules.

Nur an dem Herde ſieht man nie
Die Göttin unter ſie treten.
Die Sonne ſchleicht mit der Müh!
Um ſolche Heracliden.
Sie ſprach im Zorn: Ich gehe fort!
Weltluft ſey hier mein Götterwort!
Dann nahm der Weisheit Zügel
Die gute Zeit und ihre Prügel!

Prolog

Zur Farçe am Huldigungstag auf dem großen Theater.

Erſter Prolog.

Weil die Prologe keinem Land
Der neuen Dichter mangeln;
So legt ich auch ans Werk die Hand
Und thät euch dieſen angeln!

Zweyter Prolog.

Zuerſt mach ich die Complimenten,
Wie ſichs gebürt vor allen Ständen; — —
Dann muß ich ſchneuzen mich geſchwind;
(Am Ende werdet ihrs verzeihen)
Weil hier doch lauter Menſchen ſind,
Mich ausgenommen, den hier niemand kennt;
Drum, drittens! muß ich conterfeyen,
Was meine Maske ſagen will!
Drum, wackre Hörer! haltet ſtill!

Ihr ſeht in mir den Harlekin
Der ganzen Welt von Anbeginn.
Als Prologus tret' ich gewönlich auf,
Es iſt mein eigenſter Caracter,

Lebensband und Rente!
Ha! wie euer Herzchen ſchwoll!
Friſche Beſen kehren wohl!

Friſche Beſen kehren wohl! — —
Kehrt den Stiel nach unten,
Der wird übel munden! —
Ha! nun riecht ihr Lunten!
Ha! nun ſingt ihr ſchon aus Moll:
Beſen, Beſen! du biſt toll!

Die Göttin des Hercules.

Nur an dem Hofe ſieht man nie
Die Gaben mehr ſie bieten.
Die Ernſte achtets nicht der Müh!
Um ſolche Heracliden.
Sie ſprach im Zorn: Ich gehe fort!
Verkehrt ſey hier mein Götterwort!
Daß ſtatt der Weisheit Zügel
Dir gelte Stock und nun Prügel!

Prolog

Zur Farze am Huldigungstag auf dem großen Theater.

Erſter Prolog.

Weil die Prologe keinem Land
Der neuen Dichter mangeln;
So legt ich auch ans Werk die Hand
Und thät euch dieſen angeln!

Zweyter Prolog.

Zuerſt mach ich die Complimenten,
Wie ſichs gebürt vor allen Ständen; — —
Dann muß ich ſchneuzen mich geſchwind;
(Am Ende werdet ihrs verzeihen)
Weil hier doch lauter Menſchen ſind,
Mich ausgenommen, den hier niemand kennt;
Drum, drittens! muß ich conterfeyen,
Was meine Maske ſagen will!
Drum, wackre Hörer! haltet ſtill!

Ihr ſeht in mir den Harlekin
Der ganzen Welt von Anbeginn.
Als Prologus tret' ich gewönlich auf,
Es iſt mein eigenſter Caracter,

Zu allem andern bin ich ein Calfacter!
Als Prologus nun hab ich einen Lebenslauf
Als Prologus tret' ich auch hier jetzt auf!
Ich glaube nicht, daß ich zuviel hier wage,
(Zu euren Mienen les' ich ja die Frage)
Wenn ich von meiner kleinen Perſon
Euch etwas mehr als deutlich ſage.
Wir ſtehn ja hier in Stuttgarts Pantheon,
Es zeugt mir der zerriſſene Carton,
Daß hier ſchon oft von euren Zungen
Das Patre Patriae dem Lebenden erklungen.
Drum will ich euch als Prologus beehren,
Und zwar vorerſt, was mich betrifft, belehren.

Wie ihr mich ſeht, in dieſen künſtlichen Locken
In dieſen Hoſen, dieſen Socken,
Mit dieſem dreygefarbten Rock,
Mit dieſem Gillet, dieſem Stock,
Mit der Cocarde, dieſem Hut
Mit dieſem Kopfe, dieſem Muth:
So ſtand ich auf dem Welttheater,
Als es vollendet Gott der Vater,
Da that ich ſchon prologiſiren,
Und Adam zu Gemüte führen,
Wie man noch heut zu Tage pflegt,

Wenn

Wenn ſich der Vorhang aufwärts ſchlägt.
Als thät ich da ſchon mich beſtreben,
Moralia hineinzuweben.
Hat aber dort ſchon nichts genüzt;
Mein Gutes ward hinwegſtipizt,
(Doch dieſes wißt ihr ja ſchon lange)
Von einer **adelichen Schlange.**
Doch durft ich damals nimmer faſten,
Als Noah ſchwamm in ſeinem Kaſten.
Ich war **ſchon längſt bey den Chineſen,**
Wo ich bey jeder Huldigung,
Allſtets Hof-Prologus geweſen
Seit vielen hunderttauſend Jahren,
Trotz mancher kleinen Aenderung,
Die ich zum Beyſpiel an den Haaren
Was ihre Farbe betrifft, erfahren.
Sie wechſeln nemlich roth und grün,
Und deuten neuer Fürſten Sinn.
Bin immer luſtig, immer jung
Und liebe ſehr die Dämmerung
In den geräumigen Couliſſen.
Doch, jezt muß ich ein wenig piſſen.
(Geht ab und kommt wieder.)

Verzeihung, meine Herrn und Damen!
Verzeihn Sie mir in meines Kayſers Namen.

Sie wiſſen, ſcheint es, nicht woher es kommt,
Daß die Natur mir öfters brummt.
Drob das iſt Ihnen wohl bekannt,
Den Edlen allen, die hier ſitzen,
Und ihre Ohren gnädig ſpitzen,
Daß Ihro Majeſtät von Engelland
Ein Schiff mit großen Gaben
An unſern Kaiſer abgeſandt,
Die Chinas ganzen Beyfall haben.

Darunter war nun ein Pot de Chambre —
(Nicht wahr? mein ſchönes Kind von Amber!
So nennt die feine Welt das hier zu Land
Was man ſo hält mit Einer Hand — — —
Geldmündchen du! du ſollteſt nicht erröthen.
Ein Prelegus ſieht niemand hier in Nöthen.)
Und einen Sitz für das Geſäß,
(Wie man dies heißt? — ich will nicht wieder fragen
Die Damen werden ja ſonſt bös,
Wenn mir das Blut in ihre Wangen jagen)
Kurz, ein Geſäß der Nacht zu dem geheimſten Thun!
Allein, wie ſoll ich je die herrliche Façon,
Die königliche Form euch ſchildern.
Ich kann es nicht in europäiſchen Bildern.

So

So ſchafft euch denn ein kleines Bild
Durch jene Kraft-Imagination,
Wie ſie in eurem Köpfen ſpielt;
Und ſehet plötzlich alle Oefen glühen
Von einer Million Copieen,
Und ſehn den hoh- und niedern Mandarin
Um ſo ein Cabinet der ſchönen Töpfe
So eifrig und ſo koſtbar ſich bemühn,
Wie eure Herrn um Pfeifenköpfe.
Und warlich! ſammlen ſies nicht blos zum Staat;
Was hilft die Pracht, wenn wir ſie nicht genieſſen?
Wir halten auch die Pracht zu Rath,
So wie wir ſonſt auch wohl zu leben wiſſen.
Daher das viertelſtündge Piſſen! —

Ich ſeh' verwundert ein gewiſſes O
Auf manchen ſchönen Lippen ſchweben;
Allein, was Prologus geſagt ſo eben,
Iſt warlich nicht mal a propos:
Es führt ihn vielmehr zu den Gründen,
Warum ſie, meine ſchöne Damen! hier,
Und meine Herrn! Warum wir alle, wir
Uns heut gerade ſo zuſammenfinden.

Der hohe Titel: Weiſer König!
Den China nur Georg dem Dritten zollt,
War meinem Sinne noch zu wenig,
Für ein Gefäß viel köſtlicher als Gold.
Zwar iſt es aber leider nun,
Der Apfel eines Streits geworden
Worüber tauſende ſich morden,
Und daher unſre Revolution!
Denn ein ehrwürdiges Orakel
Verſpricht dem, der „ein Tabernakel,
„Ein heilig Gefäß, ein dreymal genüztes,
„Von Fremden geſchenktes, von Drachen be-
ſchüztes“
Wer es zu rauben würde wagen,
Der ſoll die Kaiſerkrone tragen.
Zum Unglück that der Kaiſer einen Schwur,
Von Anfang ſchon zu Ehren dem Original,
Daß er es nüzen wolle nur
In zehen Jahr ein Einzigsmal.
Und das Orakel deutet nun
Faſt jedermann auf den geheimen Thron!
So ſchracht der Revolutionen-Strang
Auf China dreyßig Jahre lang!
Nun, meine Damen! iſt es nun nicht wahr?
Das iſt ein Caſus ſonderbar!
Ein Prologus kann zwar ſehr vieles dulden;

Er

Er iſt galant, bevet mit tauſend Huldeu.
Allein, wenn nun die Kriegesfahne weht,
Was thut er dann? — — Er gebt.
Drum wollte ich den weiſen König ſuchen,
(Bekam auch ſchnell ein Hofdecret)
Und ſehn, wie er den Königskuchen
Der hohen Weisheit an dem Docht
Der Geiſtesflamm' ſo herrlich kocht.

Und eben wirklich bin ich auf dem Wege,
Nur macht die Eile mich ein bischen träge;
Seit einem Monat führt der Oſt
Mich bis hieher mit Extrapoſt.
Hier flieg ich ab, um euch als Prologus zu
rühren.
In Bagdad hatt ich ſchon gehört,
Daß Dero Tochtermann, als einer der Veſ-
firen
Des heilgen Römſchen Reiches hier regieren,
Und darum meine Route etwas links gekehrt.
Wenn ich nicht irre, ſeh ich in den Sitzen
Hier links Dieſelben etwas ſchwitzen.
In Belgrad hörte ich von dieſer Huldigung.
Es war noch geſtern ſpät am Abend.
Die Zeitung war mir ſüß und labend,
Früh ſattelt' ich, und in der Dämmerung.

Vor einer halben Stunde komm' ich an,
Und eile dann, so schnell ich kann
Als Prologus, auf diesen Bretterplan.

Nun sehn Sie, meine Herrn und Damen!
Das hätten Sie doch wahrlich nicht gedacht,
Daß heute noch zu Anfang dieser Nacht
Ein Prologus in eines Kaisers Namen
Sie um Verzeihung bitten würde,
Ich sehe schon; sie lächeln mir,
Und halt es gar; nicht unter meiner Würde,
Zu klatschen meinen Dank dafür. — — —

So will es wenigstens bey uns die Mode
Wenn Loge und Parterre die Beyfalls-Ode
Den Spielern tausendhändig singt,
Daß dann die Bühne antiphonisch klingt;
So wechselt dann des Beyfalls Lächeln
Oft ganze Halbestundenlang.

Und so nur kann ohn' allen Zwang
Ein einzig Stück, das kaum vom sechsten
Rang,
Und monatweis die lange Weil' entfächeln.
Die Lust ist Zweck; das Klatschen Mittel,
Doch hat oft dieß der ersten Rang und Titel;
Und fehlt die erste; nun so thut man dieß,
So ist sie immerdar gewiß.

Es

Es iſt im kleinen hier, wie in dem groſſen
Staat
Wovon ein jedes Land Exempel hat.
Man huldigt ja dem Landesvater,
So huldigt man auf dem Theater;
Und thut das Lektire auf den Bühnen,
Des erſten ſich nicht zu entwöhnen;
Und thut es oft und thut es baß,
Denn beydes iſt derſelbe Spaß;
In jedem Fall, man lache viel,
Wer ſey es auch ein Trauerſpiel.

Ich aber Prologus von beyden Seiten,
Chargé d' Affaire, es einzuleiten,
Bin es gewohnt, mich zu vermummen,
Damit Janhagel es nicht ſieht,
Ob grün, ob roth mein Haar jetzt blüht;
Und pflege dann nicht zu verſtummen.
Deßwegen trag' ich die Perücke,
Und lohne nicht die gier'gen Blicke.
In meinem Wort iſt kein Verrath,
Auch von der kleinſten kommenden That.
Doch ſammle ich gleichſam verſtohlen
Auf des Theaterhelden Haupt die Kohlen;
Ob ſie nun feurig oder blind,
Das giebt die Zukunft ſelbſt geſchwind.

Das Kennzeichen.

Den Vogel kennt man an den Federn
An ſeinen Thaten jeden Wicht,
Den Mann an ſeinen Jugendſünden
Und Spitzbern ſehen an dem Geſicht!

An eine Meſſalina.

(Nach dem lateiniſchen des Owen)

(1797.)

Die Mücke ſeufzt; die Biene lacht;
Nimm dich, o Spinne! wohl in Acht.
Den Dümmlingen magſt du befehlen;
Kein Mann wird deiner fehlen

Der beſte Fürſt.

Wer iſt der Beſte, wer?
So hört ich oftmals fragen,

Und da und dorten ſagen,
Hier iſt er! ſchauet her! —
Gehört, geſchaut! Ich ſehe nichts
Von dieſem Engel eures Lichts.

Wer iſt der Beſte, wer?
Was ſagen dann die Weiſen?
Der iſt es, den ſie preiſen;
Sie predigen die Lehr':
„Er nehme ſelbſt den Kappenzaum,
„So giebt es einen beſſern kaum!

Iſt nun der Beſte der?
Wir wollens alſo nehmen,
Uns auch nicht weiter grämen:
Allein, wo iſt der Herr? —
Ja davon iſt die Rede nicht,
Sie ſagen nur, was Weisheit ſpricht.

Herzog Ludwig.

Selbſt Rouſſeau hat mit ihm correſpondirt!
Nein! Rouſſeau'n hat er auch geniirt!

Die Seelenwanderung.

Wohl pflegte man vor alten Zeiten
Des Glaubens, daß des Menſchen Seele hier
Getrennt vom Leibe wandre in ein Thier,
Nachdem die Handlungen es profezeihten.
In unſern Tagen, den Vernunftgeweihten,
Da nimmt der Glaube ab dafür.
Vernünftge Trinker trinken Wein auf Bier,
Nicht umgekehrt! — das mag der Forſcher leiten.
Drum, Freunde! laſſet euch belehren,
Was man auf Erden dumme Thiere heißt,
Das läutert ſich zum Völkergeiſt.
Doch Fürſten können nimmer euch bethören;
Der Zeiger ihrer Thaten weiſt
Auf Crocodille, Schlangen, Bären.

Was aber nun in Martin Spaſſer webt,
Das zeigt euch gegenwärtiges Sonnett,
Das ſeine Menuet durchſchritten,
Und nunmehr auf dem Puncte ſteht,
Zum Ziele heimzuſchweben gleich den Britten.
Sein Geiſt iſt offenbar dem Weltgeiſt ausgeſchnitten.

„Ein

„Ein Stückchen biſt du alſo? Ein Fragment?“

Je nun ein ſolches, das das Ganze kennt;
Wie könnte er ſonſt auch mit Leſern ſcherzen,
Die ſelber wohl ſchon kennen ihre Herzen?
Wie könnte er die Narren ſonſt auch ſchmerzen,
Mit ſeinem Feuerbrand, mit Math, ſie auszumerzen?
Woher denn, daß, ſo oft er ſeinen Helden nennt,
Ihm Feuerglut durch alle Adern rennt?

Die Landmiliz.

Ein Bäumchen bin ich ſonderbar;
Gedeih in jedem Lande!
Gedeih ich gut, ſo hält man gar
Mich, wie die Contrebande.
Sonſt wuchs ich frey in jedem Strich;
Jetzt pflegen ſchlechte Gärtner mich,
Und ſetzen in den dürren Matten
Mich in des giftgen Baumes Schatten;

Dem

Sein Dunſt vernichtet meine Zucht,
Die Blüte ſtirbt und meine Frucht!

Der Gebetsfabricant.

Ich bin in Zionsburg Hausſchneider,
Setz' neue Lappen an, an alte Kleider,
Wer ſehen will, wie meine Nadel näht,
Der hör' in nächſter Kirch' mein Dankgebet!

Vorzugsrecht der Eingebornen.

Vertilgt iſt bald des Stammbaums Wahn,
Bald beichten ſie, wie Orleans,
Daß ſie durch eines Baumſtamms Thaten,
Von einem Kutſcher oder Laquay,
Das wahre Menſchen-Contersey
Friſch eingeimpft bekommen hatten;
Bekennen ſie uns dieſes frey;
Dann ſind ſie ja — Indigenaten!

An Mylius.

Nicht Krieg, nicht Wagenlaſt
Verdarb uns jede Straſſe;
Das that die Reiſe ohne Raſt
Von der Diätencaſſe.

Als man ſo viel von der Veredlung der Schreiber ſprach.

Nicht übel, daß ihr nun die Zucht
Veredeln wollet — Seel und Leiber;
Doch bitt ich euch inbrünſtig, ſucht
Auch vorher — ſpaniſche Schreiber!

Die Facultäts-Muſen.

Auch zu dem groſſen Chorgeſang
Der Muſen will ich ſchweben;

Und ihren Ruhm, wie lebenslang,
So jetzo auch erheben.

Neun Nächte lang umarmte Zeus,
Vorzeiten Mnemosynen;
Er liebte Scherz nach Stuzerweis
Mit Göttinnen und Phrynen.

Und als neun Monde waren um,
Da wanden wie am Fädchen
Sich zu des Vaters eigen Ruhm
Vom Mutterschoos neun Mädchen.

Und kaum nur waren sie geber'n,
So tanzten sie die Kette,
Rund um den Pierinnenborn,
Und sangen in die Wette.

Der Clio ward es gar nicht schwer,
Im Stegreif herzudichten,
Manch alte Deutschen Volkes-Mähr'
Und gräsliche Geschichten.

Calliope mit stolzem Ton
Besang viel hundert Helden,
Auch thät sie da des Meinen schon
In vielen Ehren melden.

Zehn Dolche ſchwang Melpomene,
Thalia predigt Buße;
Denn jene war die tragiſche,
Und die — die com'ſche Muſe.

Es ſtrömte, wie von Mirabeaus,
So von Polyhymniens Lippen, —
Und rührend ſangen Erates
Der Liebe Scylla-Klippen.

Wie Schweizer, alſo lieblich bluſt
Euterpe ihre Flöte;
Es ſcheute Terpſichorens Fuß
Nicht Traubens höchſte Bette.

Urania ſchwang federleicht
Schon Herrſchels große Röhre,
Und ſuchte Raum, ſo weit ſie reicht,
Zur zweyten Friedrichs Ehre.

So trieben ſie ihr Weſen dann
Auf des Parnaſſus Spitze;
Und ihr Geklimper ſtieg hinan
Zum hohen Götterſitze.

Zeus ſah, was er gemacht mit Glück,
Sah, daß es gut gerathen;
Creirte ſie zur Hofmuſik,
Und ruhte ſeiner Thaten.

Doch ſpäter ward er eben alt
Und ſatt vom Muſenleben;
Verdrüßlich ſagte er und kalt:
„Will neue Muſen weben!“

„Verdammte Pelletriſterey!
Es reut mich nun mein Schaffen;
Meinen Sinn — ich bin wie Bley —
Sie können nur erſchlaffen!“

„Komm, Betty Pallav! zu mir, komm!
Ich will in deinen Armen;
(Mein Maul iſt weg, mein Hirn iſt dumm!)
Jetzt wieder 'mal erwarmen!“

So ſprach er Inviſieren,
Und ſuchte viele Gründen,
Und machten auch Theologen,
Mit vieler Pein und Mühen.

Und ſprach: das Paar iſt wieder dumm,
Nach meinem Ebenbilde;
Drum nehmt das Privilegium
Für euch und eure Gilde!

Schänt man nicht meinetwegen euch,
So iſts euch doch kein Schade;

Denn

Denn eure Fürſten ſind mir gleich;
Sind ja — von Jovis Gnade!

Schloß Wirtemberg.

Mich verachten die Söhne der Ahnherrn, die mich bewohnten;
Drücket ſie etwa die Schaam kleinlichen Urſprungs bey mir?
Aber ich von dem Hügel ſah manche kleinliche Thaten,
Die auch die Väter nicht fähig oft ſahen der Enkel begieng.

Wöllwarth.

Ein Mann ohn' Trug,
Sich ſelbſt genug;
Zu frey, ſich zu geniren;
Zu groß, um zu hofiren;

Gerade,
Verachtend pure Gnade!
Sein Blick iſt ſchon Satyre
Auf euch gemeine Thiere!

Der Eßlingiſche Patrizier.

Herr Gott! in Gnaden bey uns bleib;
Sieh! unſers Staats geſchwellnen Unterleib!

P o ſ ſ e l t.

Ein deutſcher Aeol bin ich zwar;
Und kenne meine Rollen;
Doch ſind vom erſten Vierteljahr
Die Backen mir geſchwollen!

Motto auf das Landtagsblatt.

Was ich nicht ganz verſchweigen kann,
Das zeig' ich jedem Leſer an.

An das Theater-Publicum.

Die zweyte Silberhochzeit hat
Gebildet unſre ganze Stadt;
Die lieben guten Kinder,
Und euer Hochgefühl
Sind meiner Hoffnung Pfänder.
Weg mit dem Narrenſpiel!
Ich ſehe, daß ihr fühlen könnt,
Schilt gleich der dicke Recenſent.

d i t t o.

Ha! welche Freude hattet ihr an dieſen Puppen!
Dem Aug' entfallen nun die Schuppen!

d i t t o.

Und ferner könnt Ihr nun auch ſtatt klatſchendem Händeringen
Mit unvergeudeter Kraft die Fäuſte ſchwingen.

Die Hohenheimer Orangerie.

Ein böſer Wurm, der Fichten-Raupe gleich,
Hat mich zerfreſſen! — — Hütet euch!

Die Nymphe der Planie.

Ihr Jünglinge, Männer und Mädchen und Frauen!
Ach! rettet, rettet mich doch aus dieſen Klauen!

An Martin Spaſſer.

Viel haſt du geſcherzt; das Leſerchen lacht;
So ſag' nun für heute dem Dicken gut' Nacht!

Abſchied an den Leſer.

So weit hab ich dich nun geleitet,
Und danke dir für deine Gunſt;
Wenn anders du ſie mir bereitet,
Und meiner lächerlichen Kunſt,
Die Hof und Stadt und Land beſchreitet;
Sie lebt in ihrem eignen Dunſt;
Die Thorheit, die ſie nur erbeutet
Setzt ſie in Stand der Feuersbrunſt;
Des Abends glaubſt du Brand zu ſehen,
Doch Morgens wird noch alles ſtehen.

Wie dort in den Theaterbänken,
In künſtlicher Nachtkämmerung,
Wann nun des Tages Flügel ſinken,
Beginnt die Zwielichts-Huldigung;
So hoff' ich euch zum Ziel zu lenken
(Mein Held iſt ja doch groß genung!)
Mit Poſſen und mit edlen Schwänken,
Und hoff' auf eure Eroberung,
Und auf der erſten Loge Klatſchen
Für meines Satyrs comiſch Quatſchen.

Ihr mögt nun weinen oder lachen,
Mein Satyr nimmt es günſtiglich;
Er hat die Ehr', es anzufachen
Und rechnet es zum Ruhme ſich,
Und Weinen iſt das Uebermachen
Des Lachens — wollts nur Königlich!
Darauf ſteigt er mit mir in Nachen,
Zu Peter Pindar geht der Strich!
Wir ſind nicht eures Lohnes Buhle;
Wir ſtehn vor Pindars Richterſtuhle.

Doch freylich brennt, uns ſchnell zu richten,
Ein vielgeehrtes Publicum.
Wenn wir auch ſchon die Anker lichten,

So

So ſchallt uns nach der loſe Ruhm;
Allein auch er, nach unſern Pflichten,
Iſt uns kein Evangelium.
Wir ſehen uns nicht nach den Früchten
Nach Lob und Tadel nimmer um.
So ſollten billig alle handeln,
Und des geraden Weges wandeln.

Dann ſchmerzte nicht in den Gedärmen
Des Satyrs grauſer Peitſchenhohn;
Mein Held auch würde ſich nicht härmen
Ob ſolchem Expectanten,
Und künftig etwas leiſe lärmen,
Und ernſtlich ſich verbeſſern nun,
Damit der Satyr Geiſſel Schwärmen
Genüge jetzt an dieſem Lohn,
Daß ſie nicht plötzlich wieder ſauſe
Und ſchrecklich in den Lüften brauſe.

Und nun, mein Satyr! ſollſt du raſten
Noch friſch beym Geiſelhieb und Schwung;
Zwar giebt es Narren für die Laſten
Allzeit und überall genung;
Doch jene, die am tollſten raſten,
Die haben ihre Züchtigung,

Und

Und wenn im Groll das Herz sie faßten,
Zu wittern dich in Dämmerung;
Getrost! dich findet nicht das Pittchen,
Und bot es gleich sein Fürstenhütchen.

Einige Anmerkungen.

Zueignung.

Peter Pindar hat ſich durch ein Gedicht berühmt gemacht, deſſen Held zwar nur eine — Laus iſt, aber die ſich durch manche groſſe That höhern Anſpruch auf die Vergötterung erwarb, als mancher ſoi disant Held. Hiemit will ich aber, (bey allen Göttern und bey dieſer vergötterten ſelbſt ſchwöre ich!) Hiemit will ich nicht auf den meinen gezielt haben. — Ueberhaupt bittet Spaſſer, hier gleich am Anfang, ja er beſchwört ſeine Leſer auf dieſelbe Art; Nirgends zu glauben, daß er gezielt habe. Es iſt unter klarer Zufall, wenn ſein Pfeil etwas mehr als die blaue Luft geſchoſſen hat. Man wundere ſich nicht darüber! Man geht oft auf die Jagd, und thut es blos, um ohne weitern Erfolg zu jagen, als ſich zu divertiren. Eben ſo giebt es vielleicht manchen klugen Fürſten, der ſeine Regierung mit Recht als ein Divertiſſement anſieht; halb Ernſt, halb Spaß.... Aber ein kleiner Unterſchied!... Spaſſer bekennt offen. — Uebrigens kündigt ebenbemeldter Spaſſer hiemit auch ein ſolches Heldengedicht an, das nächſten Frühling in der Cottaiſchen Hofbuchhandlung herauskommen ſoll. Er wird es aber nicht eher in Druk geben, bevor er nicht von dem Hofe wenigſtens 600 Subſcribenten; — beſſer wär' es freylich Pränumeranten! — erhalten hat.

Auch meines Helden Ruhm) Bekanntlich hat der erste Blick unsers geliebten Friedrichs d'or, den die Londner auf ihn warfen, gleich so sehr zum Vortheil — (für wessen? sag' ich nicht; Man könnte sonst mich eines Falsums bezeihen, wenn ich „der Durchlaucht" sagte) also zum Vortheil... entschieden; daß täglich eine Menge Lobgedichte und Gemälde — auch von Pindar herauskamen; Wer sie noch nicht gesehen, komme zu mir. In der Vorerinnerung bin ich des breiteren zu erkennen. Und wenigstens keine meiner Leserinnen wird dann unwillig schmollen, daß ich dadurch begeistert, den nächsten — aber auch besten Helden besungen mußte!

Mein Held.

Alle zum Spittel) Spasser muß sich hier wegen der Sprachrichtigkeit entschuldigen. Es ist ein Ort in Deutschland, wo dieser Ausdruck so viel heißt, als in April schicken... Dieser Provinzialism ist recht sehr geschickt; nicht blos für den Reim. Er kann auch seinen Freunden zu einem Wegweiser dienen, nachzuforschen, so daß sie ihn hier gar leichtlich erkennen.

Das Heldengemälde.

Ich bin kein Anacreon) Anacreon, der Dichter der Liebe, war so unsterblich verliebt in ein griechisches Mädchen, deren Ebenbild in unsrer Hauptstadt von niemand zu verkennen ist; eben so unsterblich verliebt, als Spasser es darein

ein ist, Unsterblichkeit zu geben. Hiebey kann er sich aber des Wunsches nicht enthalten, daß es doch diesem Gemälde besser ergehen möge, als jenen Hodenheimischen; Unerachtet zu hoffen ist, daß es selbst jedem, der ihm zu nahe tritt, mit Schrecken Ehrfurcht gebieten werde.

Der Bräutigam.

Wie die Matrosen) Bekanntlich leaen sich die armen Teufel, die lange lang auf den Boden, um den Großen ein weiches Pfühl zu verschaffen. Aber noch bekannter ist es, daß sie nebenher ein Trinkgeld dabey heimlich.

Aristophanes) Er war bekanntlich, meine schönen Leserinnen! der größte — wie soll ich sagen? — — Spottvogel in dem Attischen Stuttgard, das heißt, zu Athen. Da er sich über die Frauenzimmer nie lustig gemacht, so werden Sie ein paar Reime an ihn, als den Großmeister seiner Kunst, nicht übel nehmen.

Die Nymphe und der Brunnengast.

Wie jener Weit) Der arme Weit, dem hier so übel mitgespielt wird! So wird manches mitleidvolles Herz sagen. Allein was kann Spaßer dafür, daß er zum Sprüchwort geworden, als er, in der Meinung, daß ein Canarienvogel ein um so besserer Vogel seyn müsse, je theurer er sey, um einen hohen Preis einen kaufte, und unvermerkt in seinem Canarienvogel mit Haut und Haaren aß. Erst, als er nachsuchte, erinnerte er sich,

Auch meines Helden Ruhm) Bekanntlich hat der erste Blick unsers geliebten Friedrichs II. den die Londner auf ihn warfen, gleich so sehr zum Vortheil — (für wessen? sag' ich nicht; Man konnte sonst mich eines Faktums bezeihen, wenn ich „der Durchlaucht" sagte) also zum Vortheil... entschieden; daß täglich eine Menge Lobgedichte und Gemälde — auch von Pindar herauskamen; Wer sie noch nicht gesehen, komme zu mir. In der Voreinnerung bin ich des breiteren zu erkennen. Und wenigstens keine meiner Leserinnen wird dann unwillig schmollen, daß ich dadurch begeistert, den nächsten — aber auch besten Helden besingen mußte!

Mein Held.

Alle zum Spittel) Spasser muß sich hier wegen der Sprachrichtigkeit entschuldigen. Es ist ein Ort in Deutschland, wo dieser Ausdruck so viel heißt, als in April schicken... Dieser Provinzialism ist recht sehr geschickt; nicht blos für den Reim. Er kann auch seinen Freunden zu einem Wegweiser dienen, nachzuforschen, so daß sie ihn hier gar leichtlich erkennen.

Das Heldengemälde.

Ich bin dein Anacreon) Anacreon, der Dichter der Liebe, war so unsterblich verliebt in ein griechisches Mädchen, deren Ebenbild in unsrer Hauptstadt von niemand zu verkennen ist; eben so unsterblich verliebt, als Spasser es darein

ein iſt, Unſterblichkeit zu geben. Hiebey kann er ſich aber des Wunſches nicht enthalten, daß es doch dieſem Gemälde beſſer ergehen möge, als jenen Hohenheimiſchen; Ungeachtet zu hoffen iſt, daß es ſelbſt jedem, der ihm zu nahe tritt, mit Schrecken Ehrfurcht gebieten werde.

Der Bräutigam.

Wie die Matroſen) Bekanntlich legen ſich die armen Teufel, die lange lang auf den Boden, um den Großen ein weiches Pflaſter zu verſchaffen. Aber noch bekannter iſt es, daß ſie nebenher ein Trinkgeld dabey beabſichtigen.

Ariſtophanes) Er war bekanntlich, meine ſchönen Leſerinnen! der größte — wie ſoll ich ſagen? — — Spottvogel in dem Attiſchen Stuttgard, das heißt, zu Athen. Da er ſich über die Frauenzimmer nie luſtig gemacht, ſo werden Sie ein paar Reime an ihn, als den Großmeiſter ſeiner Kunſt, nicht übel nehmen.

Die Nymphe und der Brunnengaſt.

Wie jener Veit) Der arme Veit, dem hier ſo übel mitgeſpielt wird! So wird manches mitleidvolles Herz ſagen. Allein was kann Spaſſer dafür, daß er zum Sprüchwort geworden, als er, in der Meinung, daß ein Canarienvogel ein um ſo beſſerer Eſſen ſeyn muſſe, je theurer er ſey, um einen hohen Preiß Eyren kaufte, und unvermerkt in ſeinem Canarienvogel mit Haut und Haaren aß. Erſt, als er nachgrub, erfuhr er

das,

ſich, daß ein gewiſſer Biſſen etwas beſchwerlich hinunterzuſchlucken war.

Der Phorkys dieſer Zeit) Phorkys war vermählt mit der ſchönen Ceto, der Tochter des Pontus. Aber alles, was er zur Wirklichkeit brachte, waren Ungeheuer, Drachen und Schlangen, Gräen und Gorgonen ꝛc. Aber, ſagt die Fabel, die alle exiſtiren nur um den Muth anderer und ihre Tapferkeit zu erproben. Auch hier ſind dieſe.

Herzogs Danklied.

Chriſtophorus!) Hier iſt nicht der böſe Chriſtophorus gemeint. Unter den dreyen, die ich annehme, iſt dieſer der mittlere.

Das hohe Lied.

Ihn zu eurem Machaon) Herr Machaon war Held und Zahnarzt zugleich in der alten Welt; Quintus aber auch andere Schaden ſo glücklich, wie unſer Held.

Kriegerlob.

Vulcan fieng in den Schlingen) Dieſe Geſchichte iſt meinen allerſeits geehrteſten Leſern aus der Comödie hinlänglich bekannt; Nur daß ſie unter dem Publikum oft natürlicher aufgeführt wurde, als vor demſelben.